

Neue Rahmungen – die Anfänge Freiburgs im europäischen Kontext  
Archäologische und historische Perspektiven

# ARCHÄOLOGIE UND GESCHICHTE

Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend  
in Südwestdeutschland

Herausgegeben von  
Sebastian Brather, Jürgen Dendorfer, Alexander Heising  
und Christoph Huth

für den  
Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte  
des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“  
an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

[www.fvag.uni-freiburg.de](http://www.fvag.uni-freiburg.de)

Band 23



Jan Thorbecke Verlag

# Neue Rahmungen – die Anfänge Freiburgs im europäischen Kontext

Archäologische und historische Perspektiven

Herausgegeben von  
Sebastian Brather und Jürgen Dendorfer



Jan Thorbecke Verlag

Im Freiburger Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“ haben sich die Disziplinen Urgeschichtliche, Provinzialrömische, Frühgeschichtliche und Mittelalterarchäologie sowie Mittelalterliche Geschichte und Landesgeschichte zusammengeschlossen. Seine Mitglieder sind zurzeit: Sebastian Brather, Jürgen Dendorfer, Dieter Geuenich, Alexander Heising, Christoph Huth, Heinz Krieg, Luisa Radohs, Laury Sarti, Heiko Steuer und Thomas Zott.

Gedruckt mit Unterstützung der  
Irene-Kyncl-Stiftung



Wissenschaftlichen Gesellschaft Freiburg  
Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau

Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website [www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2023 Jan Thorbecke Verlag  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart  
Umschlagabbildung: Virtuelle Rekonstruktion von Freiburg um 1200, Blick von Südosten über den Burgberg auf die Stadt (Hans-Jürgen van Akkeren in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg)  
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-7373-3

# Inhalt

Vorwort .....	7
JÜRGEN DENDORFER UND SEBASTIAN BRATHER	
Zur Einführung .....	9
<b>I. Stadtwerdungen und Stadtgründungen im 11. bis 13. Jahrhundert</b>	
MATTHIAS UNTERMANN	
Freiburg. Die Stadtgründung aus der Sicht von Bauforschung und Archäologie seit 1988 .....	21
ULRICH MÜLLER	
Von Schleswig über Lübeck nach Rostock. „Stadtgründungen“ und „Stadtplanungen“ als <i>doing urbanity</i> .....	85
JAN KLÁPŠTĚ	
Planmäßige Stadtgründungen in Ostmitteleuropa. Sonderfall und Spiegel europäischer Urbanisierung .....	127
FERDINAND OPLL	
<i>fueruntque termini civitatis constituti.</i> Frühstaufische Städtegründungen in Oberitalien und Deutschland im Vergleich .....	163
PETER NIEDERHÄUSER	
Mehr als nur Städte der Herrschaft? Savoyische Stadtpolitik in der Westschweiz .....	205
MICHEL PAULY	
Die Städte im Maas-Raum im 12. Jahrhundert – eine Vergleichsebene für Freiburg im Breisgau? .....	217
<b>II. Technik und Infrastruktur – Expertenwissen</b>	
SEBASTIAN BRATHER	
Bächle, Straßen und Parzellen. Freiburger Infrastrukturen im Mittelalter .....	247

MARTIN MÖHLE		
Pragmatischer Stadtausbau – im Zeichen von Planung, Anpassung und Veränderung .....	287	
CHRISTIANE HEMKER		
Was braucht der Bergmann um 1200? Montanarchäologische Beobachtungen zum Einfluss des mittelalterlichen Bergbaus auf Siedlung, Stadt und Land .....	299	
<b>III. Stadt im Raum – Räume in der Stadt</b>		
FRANK LÖBBECKE		
Hausbau vor und nach 1200 in Freiburg im Breisgau .....	331	
JENS BEUTMANN		
Die Sozialtopographie der mittelalterlichen Stadt als archäologisches Forschungsproblem .....	363	
CAROLA JÄGGI		
Stadt ohne Plätze. Freiburgs städtische Freiräume im Hoch- und Spätmittelalter .....	387	
MARTINA STERCKEN		
Stadtvorstellungen im hohen Mittelalter .....	413	
<b>IV. Ausblicke</b>		
BERTRAM JENISCH		
Standortbestimmung der archäologischen Forschung zu Freiburg im Breisgau. Überblick über die Ausgrabungen 2000 bis 2020 und deren wissenschaftliches Potential .....	433	
RAINER SCHREG		
Freiburg und die vergleichende Perspektive der Stadtarchäologie. Zusammenfassung aus archäologischer Sicht .....	455	
JÜRGEN DENDORFER		
Zusammenfassung aus geschichtswissenschaftlicher Sicht .....	467	
Register .....	477	
Personen .....	477	
Orte .....	479	

## Vorwort

Im Jahre 2020 stand das 900jährige Jubiläum der Stadt Freiburg an. „Freiburg 2020 – 900 Jahre jung“ lautete das offizielle Motto. Zu den geplanten Veranstaltungen gehörte eine Tagung, die sich mit der frühen Stadtgeschichte befassen sollte. Ihr vorausgegangen war ein Workshop im Sommer 2019, der bisherige Forschungen bilanzierte und Leitfragen für die Tagung formulierte. Veranstalter war jeweils der Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Kurz vor Veranstaltungsbeginn machte uns das Corona-Virus einen veritablen Strich durch die Rechnung; in der Folge verhinderten Hygienebestimmungen kurzfristig, dass die Tagung wie geplant vom 30. 3. bis 1. 4. 2020 stattfinden konnte. Da ein Ende der Pandemie nicht abzusehen war, entschieden wir uns gegen eine mehrfache Verschiebung der Tagung und dafür, die – nicht gehaltenen – Vorträge zu einem Band zusammenzufügen. Auf diese Weise sei nach Kräften zum Stadtjubiläum und zur Stadtforschung beigetragen – wenngleich umständehalber in einem zeitlichen Abstand zum Jubiläum und allein in schriftlicher Form.

Für die finanzielle Unterstützung danken wir der Stadt Freiburg, der Wissenschaftlichen Gesellschaft Freiburg und der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau sowie insbesondere der Irene-Kyncl-Stiftung, die den Druck des vorliegenden Bandes großzügig ermöglicht haben.

Sebastian Brather und Jürgen Dendorfer

# Die Städte im Maas-Raum im 12. Jahrhundert – eine Vergleichsebene für Freiburg im Breisgau?

MICHEL PAULY

Als Jürgen Dendorfer mich zum Vortrag bei der Freiburger Tagung einlud, hieß es, die Tagung soll dazu dienen, „den derzeitigen archäologisch-historischen Forschungsstand zur Stadtwerdung Freiburgs europäisch vergleichend einzuordnen.“ Und das Maastal als Vergleichsraum bot sich an<sup>1</sup>, weil die Zähringer engere Beziehungen dort hin pflegten als man angesichts der nicht unerheblichen Distanz vermuten könnte. Den Anfang machte wohl die Heiratsverbindung Herzog Konrads I. von Zähringen (um 1100–1152) mit Clementia von Namur (um 1109–1158), der Tochter Gottfrieds von Namur (um 1067/1068–1139) und Schwester Heinrichs des Blinden von Namur und Luxemburg (um 1113–1196). Tobias Weller äußerte jüngst die Hypothese, dass der Kontakt von Hugo VII. von Dagsburg († 1123) vermittelt worden war<sup>2</sup>. Die Dagsburg-Egisheimer hatten nämlich mindestens seit zwei Generationen Kontakte in den Maasraum<sup>3</sup>. Hugo und seine Schwester Mathilde waren Kinder Alberts von Moha und von Dagsburg-Egisheim († 1098) und dessen Frau Ermesinde (um 1082–1141), der Tochter Graf Konrads I. von Luxemburg und Clementias von Poitou<sup>4</sup>. In zweiter Ehe heiratete Ermesinde den benachbarten Grafen Gottfried von Namur. Aus dieser

- 
- 1 Jürgen DENDORFER, Die Zähringer und ihre Städte – Mythen, Narrative, Befunde, in: Archäologie und Geschichte der Stadt in der Zähringerzeit, hg. von Stephan KALTWASSER und Heinz KRIEG (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte LXI), Freiburg, München 2019, S. 145–164, hier S. 164.
  - 2 Tobias WELLER, Die Gemahlinnen der Zähringer. Konubium und Rang, in: Die Zähringer. Rang und Herrschaft um 1200, hg. von Jürgen DENDORFER, Heinz KRIEG und R. Johanna REGNATH (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 85), Ostfildern 2018, S. 213–239, hier S. 224 f. Der Stammbaum bei Thomas ZOTZ, s. v. Zähringer, in: Lexikon des Mittelalters IX (1998), Sp. 464–467 ist zu korrigieren; korrekt hingegen Thomas ZOTZ, s. v. 17. R[udolf] v. Zähringen, in: Lexikon des Mittelalters VII (1994), Sp. 1081 f.; DERS., s. v. Rudolf, in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 176 f. (<https://www.deutsche-biographie.de/sfz45334.html#ndbcontent>); DERS., Die Zähringer. Dynastie und Herrschaft. Stuttgart 2018, S. 248 f.
  - 3 Siehe zum Erwerb der Grafschaft Moha durch Heinrich I. von Dagsburg-Egisheim († 1064): Frank LEGL, Studien zur Geschichte der Grafen von Dagsburg-Egisheim (Veröffentlichungen der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung 31), Saarbrücken 1998, S. 225–229, 453 f.
  - 4 LEGL, Studien zur Geschichte der Grafen von Dagsburg-Egisheim (wie Anm. 3), S. 69–72. Bei Legl fehlt der Hinweis auf die Stammtafel in Michel PARISSE, Généalogie de la Maison d'Ardenne, in: La Maison d'Ardenne, X<sup>e</sup> – XI<sup>e</sup> siècles. Actes des Journées lotharingiennes, 24 – 26 octobre 1980 (Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal, 95), Luxembourg 1981, S. 9–41.

Ehe stammten fünf Kinder: Albert, Heinrich, Clementia, Beatrix, Adelheid<sup>5</sup>. Die Ehe Konrads von Zähringen mit Clementia von Namur könnte Weller zufolge um 1123 eingefädelt worden sein, nach dem gewaltsamen Tod von Konrads Bruder Bertold III. (1090–1122) im Rahmen einer zusammen mit Hugo von Dagsburg ausgetragenen Fehde gegen den Bischof von Straßburg<sup>6</sup>. Bekannter ist die Präsenz im Maastal von Rudolf von Zähringen (um 1130/1135–1191), dem Sohn Konrads und Clementias: er war wohl nicht zuletzt dank der Intervention seines Onkels Heinrich von Namur und Luxemburg von 1167 bis 1191 Bischof von Lüttich geworden, nachdem er auf dem Mainzer Bischofsstuhl am Widerstand der Staufer gescheitert war<sup>7</sup>. Auch Rudolfs Bruder Herzog Bertold IV. von Zähringen (1125–1186) versuchte im Maas-Mosel-Raum Fuß zu fassen: 1171 ließ er sich und seinem Sohn für 350 Mark Silber auf Vermittlung Kaiser Friedrichs I. Barbarossa vom Trierer Erzbischof Arnold die Anwartschaft auf die Lehen übertragen, die sein Onkel Graf Heinrich von Namur und Luxemburg an der Mosel von der Trierer Kirche hielt<sup>8</sup>. Weil Heinrich aber, der trotz drei Ehen immer noch kinderlos war und 1182 erblindete, seinen anderen Neffen Balduin V. von Hennegau, den Sohn Adelheids, der Schwester Clementias, mit kaiserlicher Zustimmung als Alleinerben einsetzte und ihm überdies 1186 doch noch eine Tochter, Ermesinde von Luxemburg (1186–1247), geboren wurde, zerschlügen sich die Zähringer Ambitionen im Nordwesten des Reiches. Schon 1183 hatte Rudolf von Zähringen, wohl auf Druck des Kaisers auf *totam hereditatem avunculi nostri Henrici* zugunsten Balduins V. verzichtet, der ihm im Gegenzug die Einkünfte aus dem Allod von Durbuy auf Lebzeiten zusicherte, während Rudolf die Burg Durbuy dem Grafen von Hennegau zu Lehen auftrug<sup>9</sup>. Am Ende der Zähringer Präsenz an der Maas änderte auch das Kanonikat nichts, das 1184 Konrad von Urach, ein Enkel Bertolds IV., von seinem bischöflichen Großonkel im Lütticher Dom erhielt, vermutlich mit dem Ziel der Nachfolge Rudolfs auf dem Bischofsstuhl; Konrad machte dann Karriere als Kardinalbischof von Porto und päpstlicher Legat<sup>10</sup>.

- 
- 5 Das geht eindeutig aus der Stiftungsurkunde der Abtei Floreffe hervor: Félix ROUSSEAU, *Actes des comtes de Namur de la première race 946–1196*, Brüssel 1936, Nr. 2, S. 8–11, hier S. 9.
- 6 WELLER, Die Gemahlinnen der Zähringer (wie Anm. 2). Zur Fehde siehe auch LEGL, *Studien zur Geschichte der Grafen von Dagsburg-Egisheim* (wie Anm. 3), S. 232–235.
- 7 WELLER, Die Gemahlinnen der Zähringer (wie Anm. 2), S. 225.
- 8 Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit, hg. von Camille WAMPACH, Bd. I, Luxemburg 1935, Nr. 485, S. 666–669; MGH DD F I, 3, Nr. 581, S. 57 f.; ZOTZ, s. v. 17. R[udolf] v. Zähringen (wie Anm. 2), Sp. 1082; DERS., Die Zähringer (wie Anm. 2), S. 130; WELLER, Die Gemahlinnen der Zähringer (wie Anm. 2), S. 231. Zum Konflikt über das Erbe Heinrichs von Namur und Luxemburg siehe: Michel DE WAHA, *La marche impériale de Namur-Luxembourg. Vicissitudes d'un concept géo-politique de 1150 à 1300*, in: Ermesinde et l'affranchissement de la ville de Luxembourg. *Etudes sur la femme, le pouvoir et la ville au XIII<sup>e</sup> siècle*, hg. von Michel MARGUE (Publications du CLUDEM 7), Luxemburg 1994, S. 91–159.
- 9 Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien I (wie Anm. 8), Nr. 504, S. 698–700; DE WAHA, *La marche impériale de Namur-Luxembourg* (wie Anm. 8), S. 109 und 114; Jean-Louis KUPPER, *La politique des ducs de Zähringen entre la Moselle et la mer du Nord dans la seconde moitié du XII<sup>e</sup> siècle*, in: *Le Moyen Âge* 78 (1972), S. 427–466, hier S. 447–450; ZOTZ, Die Zähringer (wie Anm. 2), S. 132 f.
- 10 ZOTZ, s. v. 17. R[udolf] v. Zähringen (wie Anm. 2), Sp. 1082; DERS., Die Zähringer (wie Anm. 2), S. 144.

Trotz dieser vielfältigen Beziehungen der Zähringer ins Maastal wurde in der Forschung Bischof Rudolf von Zähringen fast ausschließlich unter dem Aspekt seiner Reichs- und Territorialpolitik betrachtet<sup>11</sup>. Die stadgeschichtliche Forschung zum Maastal behandelt ausgiebig die Ursprünge des dortigen Städtewesens seit der Merowingerzeit, doch bis ins 12. Jahrhundert dringt sie nur selten vor<sup>12</sup>. Selbst die neueren Monographien zur Geschichte der Stadt Lüttich sind äußerst schweigsam, was das Pontifikat Rudolfs von Zähringen anbelangt<sup>13</sup>.

Mein Beitrag wird daher aufgrund der nicht wenigen jüngeren Monographien und Aufsätze die Entwicklung der wichtigsten Städte an der mittleren Maas zwischen Couvin im Süden und Maastricht im Norden der Reihe nach bis ans Ende des 12. Jahrhunderts darstellen, um am Schluss einige allgemeine Merkmale herauszuarbeiten, die dem Vergleich mit Freiburg im Breisgau dienen können. Der Beitrag bietet somit einen Überblick über die durchaus umfangreiche und rezente Sekundärliteratur, aus der hervorgeht, dass das Thema vor allem in Belgien, aber auch in den Niederlanden immer noch ein intensiv beackertes Forschungsfeld ist. Zudem kann auf die Ergebnisse der in Wallonien sehr aktiven archäologischen Grabungsdienste zurückgegriffen werden<sup>14</sup>. Die narrativen Quellen sind von geringem Nutzen, denn die Chronisten interessierten sich nur selten für stadgeschichtliche Themen. Nur ein Beispiel für dieses Desinteresse: Gilles von Orval überliefert zwar in den *Gesta episcoporum Leodiensium* die Arenga und die erste *dispositio* der berühmten Handfeste von Huy (1066), um dann anschließend zu schreiben: *post hec secuntur plurime libertates quas distinguere per capita fastidium generaret*<sup>15</sup>.

In der Folge werden die Städte Dinant, Fosses, Huy, Lüttich, Maastricht, Namur, Saint-Trond, Tongern, Visé behandelt, von denen nur Fosses, Tongern und Saint-Trond nicht am Fluss liegen (Karte 1). Hinzu kommt Halloy, ein heute völlig bedeutsloser Ort, von dem am Schluss die Rede sein wird. Ciney, Couvin und Thuin,

- 
- 11 Jean-Louis KUPPER, Raoul de Zähringen, évêque de Liège 1167–1191. Contribution à l'histoire de la politique impériale sur la Meuse moyenne, Brüssel 1974; DERS., La politique des ducs de Zähringen (wie Anm. 9); ZOTZ, Die Zähringer (wie Anm. 2), S. 132 f. Zu den politischen Verhältnissen in der Maasgegend zu dieser Zeit siehe auch: Jean-Louis KUPPER, Liège et l'Église impériale, XI<sup>e</sup>–XII<sup>e</sup> siècles, Lüttich 1981; DE WAHA, La marche impériale de Namur-Luxembourg (wie Anm. 8).
- 12 Siehe u.a. die Aufsatzsammlung: Anfänge des Städtewesens an Schelde, Maas und Rhein bis zum Jahre 1000, hg. von Adriaan VERHULST (Städteforschung A 40), Köln, Weimar, Wien 1996. In der Folge wird nur die jüngere Literatur zitiert, die in der Regel auf die zahlreichen älteren Veröffentlichungen verweist. Die 2002 in Amsterdam verteidigte Dissertation von Reinout Jan RUTTE, Stedenpolitiek en Stadsplanning in de Lage Landen (12<sup>de</sup> – 13<sup>de</sup> eeuw), Zutphen 2002, fasst zwar die Städtegründungspolitik der Zähringer, Heinrichs des Löwen und der Herren von Lippe als potenzielle Modelle zusammen, nimmt aber die Städte im Maastal und im Hochstift Lüttich nicht in den Blick.
- 13 Histoire de Liège, hg. von Jacques STIENNON, Toulouse 1991; Histoire de Liège. Une cité, une capitale, une métropole, hg. von Bruno DEMOULIN, Brüssel 2017.
- 14 Die Grabungsberichte werden regelmäßig veröffentlicht in der trimestriellen Zeitschrift „La Lettre du Patrimoine“ und im Jahrbuch „Chronique de l'archéologie wallonne“ (künftig: CAW), beide herausgegeben von der Agence wallonne du Patrimoine in Namur.
- 15 André JORIS, La ville de Huy au Moyen Age. Des origines à la fin du XIV<sup>e</sup> siècle, Paris 1959, S. 481 f. mit Anm. 1.

die auch nicht an der Maas selbst liegen, wurden mangels Erkenntnissen für unsere Fragestellung nicht berücksichtigt.

Vorausschicken möchte ich, dass ich mich an die von Franz Irsigler entwickelte Definition einer Stadt halte<sup>16</sup>. Der zufolge ist die Stadt des Mittelalters „eine vom Dorf und nichtagrarischen Einzwecksiedlungen unterschiedene Siedlung relativer Größe mit verdichteter, gegliederter Bevölkerung, Selbstverwaltungsorganen, einer auf Gemeindestrukturen aufbauenden, freie Lebens- und Arbeitsformen sichernden Rechtsordnung sowie zentralen Funktionen politisch-herrschaftlich-militärischer, wirtschaftlicher und kultisch-kultureller Art für eine bestimmte Region oder regionale Bevölkerung.“ Einen echten Stadtcharakter werden die meiste Siedlungen erst im 12. Jahrhundert erreichen. In der Folge versuche ich daher, die sowohl von Historikern als auch von Archäologen gut erforschten Ursprünge dieser Städte zusammenzufassen, indem ich vor allem das Aufkommen dieser Kriterien in den genannten Orten herausarbeite, und zwar der Fließrichtung der Maas folgend.

Für Dinant<sup>17</sup> ist rechts der Maas ein ins 2. Jahrhundert n. Chr. zurückreichender römischer *vicus* bei der Maasbrücke an der Straße Bavai-Trier gesichert<sup>18</sup>, während links der Maas ebenfalls römische Siedlungsspuren gefunden wurden<sup>19</sup>. Rezente Ausgrabungen verdichten die Hinweise auf Siedlungskontinuität auf dem rechten Ufer (frühchristliche Gräber und Kirchen), während auf dem linken keine Funde aus dem 7. und 8. Jahrhundert stammen. Erst im 9.–10. Jahrhundert entwickelte sich am linken Brückenkopf wieder eine archäologisch einwandfrei nachgewiesene, ummauerte Siedlung mit der Kirche St. Medardus (erst 1199 schriftlich belegt<sup>20</sup>). Der 617 gestorbene Bischof Perpetuus ließ sich rechts der Maas in der St. Vinzenz-Kirche begraben, wahrscheinlich weil sein Adelsclan aus der Gegend stammte<sup>21</sup>; später wurden seine

- 
- 16 Franz IRSIGLER, Was machte eine mittelalterliche Siedlung zur Stadt? In: Universität des Saarlandes, Universitätsreden 51, Saarbrücken 2003, S. 17–44, hier S. 44; Neudruck in: *Miscellanea Franz Irsigler. Festgabe zum 65. Geburtstag*, hg. von Volker HENN, Rudolf HOLBACH, Michel PAULY und Wolfgang SCHMID, Trier 2006, S. 469–486, hier S. 486.
- 17 Zum Folgenden vornehmlich: Josianne GAIER-LHOEST, *L'évolution topographique de la ville de Dinant au moyen âge* (Coll. *Histoire Pro Civitate*, in-8° 4), Brüssel 1964; Georges DESPY, Note sur le 'portus' de Dinant aux IX<sup>e</sup> et X<sup>e</sup> siècles, in: *Miscellanea Jan Frederik Niermeijer*, Groningen 1967, S. 61–69.
- 18 Marie VERBEEK und Véronique DANESE, Dinant/Dinant: opération préventive le long de la Meuse, dans le centre ancien de la ville, avenue Churchill, in: CAW 16 (2009), S. 225 f.; Marie VERBEEK und Michel SIEBRAND, Dinant/Dinant: deuxième intervention avenue Churchill. Origines de la ville, parcellaire médiéval et artisanat, in: CAW 18 (2011), S. 250–253; Marie VERBEEK, Dinant/Dinant: Forum, place du Marché, place des Fontaines, intervention préventive sur la place Patenier, in: CAW 19 (2012), S. 241–246; Marie VERBEEK u. a., Dinant/Dinant: suivi des travaux d'assainissement des eaux rue Saint-Martin, in: CAW 21 (2013), S. 270–273. Vgl. auch Lettre du Patrimoine 23 (2011), S. 6 und 19; 31 (2013), S. 5; 44 (2016), S. 9 f.
- 19 Marie VERBEEK u. a., Dinant/Dinant: autour de l'église Saint-Médard en rive gauche: occupations anciennes, habitat et artisanat médiévaux, système défensif, église et cimetière, in: CAW 25 (2017), S. 183–186.
- 20 Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien I (wie Anm. 8), Nr. 550 (26.7.1199), S. 773–777, hier S. 777: *Actum apud Dynant in monasterio sancti Medardi iuxta pontem*.
- 21 Frans THEUWS, Maastricht as a Centre of Power in the Early Middle Ages, in: *Topographies of Power in the Early Middle Ages*, hg. von Mayke B. DE JONG, Frans THEUWS und Carine VAN RHIJN, Leiden, Boston, Köln 2001, S. 155–216, hier S. 172 f.

Gebeine in die Stiftskirche Unserer Lieben Frau umgebettet. Da der Ort einmal als *civitas* betitelt wird, wurde sogar eine bischöfliche Residenz angenommen. Merowingerische Siedler ließen sich offenbar spätestens im 7. Jahrhundert in den römischen Ruinen nieder; aus der Zeit stammt auch eine erste Münzstätte. Für 744 ist eine Zollstätte belegt, 824 eine Maasbrücke, 870 im Vertrag von Meerssen die *abbatia* Unserer Lieben Frau, die im 10. Jahrhundert in ein Stift umgewandelt wurde<sup>22</sup>. Auf den karolingischen Münzen werden Dinant wie auch Namur als *vicus* bezeichnet<sup>23</sup>. In den Jahren 862 und 873 erwähnte *sedilia*, Bodenparzellen, werden als Hinweis auf demografisches Wachstum interpretiert<sup>24</sup>. Im 9. Jahrhundert dürften zwei Kirchen in Dinant gestanden haben, bis ins 12. Jahrhundert kamen vier hinzu<sup>25</sup>. Der Ort wird erst im späten 10. Jahrhunderts in der *Translatio S. Eugenii* als *portus*<sup>26</sup>, im frühen 11. Jahrhundert in der *Vita S. Hadelini* als *emporium* bezeichnet<sup>27</sup>. Zur selben Zeit fand im Winter ein regionaler Jahrmarkt (auf der zugefrorenen Maas) statt, zu dem Menschen von beiden Ufern kamen<sup>28</sup>. 985 werden eine *statio navium* und eine Zollstätte erwähnt<sup>29</sup>, und zwar in Immunitätsprivilegien, die Bischof Notker (972–1008) von Otto III. und Heinrich II. erwirkte und die vor allem die Rechte des Grafen von Namur einschränken sollten. Bischof Neithard (1037–42) ließ eine Burg auf dem Bergsporn bauen, und Bischof Theodouin (1048–75) erreichte, dass Heinrich IV. ihm 1070 das *castrum* sowie Markt, Zoll und Münze übertrug<sup>30</sup>. Die Grafen von Namur, die u. a. das Münzrecht ausübten sowie Markt, Maße, Schiffsverkehr und sechs Kirchen kontrollierten.

- 22 Marie VERBEEK u. a., Dinant/Dinant: archéologie préventive au chevet de la collégiale. Périodes anciennes et chapelle de la compagnie d'Angleterre, in: CAW 23 (2015), S. 277–280; DIES., Dinant/Dinant: autour de l'église Saint-Médard (wie Anm. 19), S. 184.
- 23 Georges DESPY, L'agglomération urbaine pendant le haut moyen âge (du VII<sup>e</sup> siècle aux environs de 1200), in: Namur. Le site, les hommes de l'époque romaine au XVIII<sup>e</sup> siècle, Brüssel 1988, S. 63–78, hier S. 69.
- 24 DESPY, Note sur le 'portus' de Dinant (wie Anm. 17), S. 64 f.; DERS., Villes et campagnes aux IX<sup>e</sup> et X<sup>e</sup> siècles : l'exemple du pays mosan, in: Revue du Nord 50 (1968), S. 145–168, hier S. 150; Neudruck in: Anfänge des Städtewesens (wie Anm. 12), S. 299–332.
- 25 François JACQUES, Les Paroisses de Dinant et de Leffe. Etude historique, in: Annales de la Société archéologique de Namur 45 (1949), S. 67–146; DESPY, Note sur le 'portus' de Dinant (wie Anm. 17), S. 66, Anm. 31.
- 26 DESPY, Note sur le 'portus' de Dinant (wie Anm. 17), S. 66 f.; DERS., L'agglomération urbaine (wie Anm. 23), S. 63 (und nicht schon 862, wie man häufig liest). Die genaue Datierung der beiden historiographischen Texte ist umstritten.
- 27 GAIER-LHOEST, Dinant (wie Anm. 17), S. 26.
- 28 DESPY, Villes et campagnes (wie Anm. 24), S. 150; Jean-Pierre DEVROEY und Chantal ZOLLER, Villes, campagnes, croissance agraire Villes, campagnes, croissance agraire dans le pays mosan avant l'an mil vingt ans après ..., in: Villes et campagnes au moyen âge. Mélanges Georges Despy, hg. von Jean-Marie DUVOQUEL und Alain DIERKENS, Lüttich 1991, S. 223–260, hier S. 256. (In Huy wurden Schlittschuhe und ein Schlittenbügel aus Rinderknochen von Ende 7./Anfang 8. Jh. ausgegraben; Quentin GOFFETTE und Sophie DE BERNARDY DE SIGOYER, Huy/Huy: patins à glace et luge en os de la fin du 7<sup>e</sup> – début du 8<sup>e</sup> siècle découverts sur le site de l'ISI, rue Saint-Victor, in: CAW 23 (2015), S. 195–198.)
- 29 DESPY, Note sur le 'portus' de Dinant (wie Anm. 17), S. 69, Anm. 42.
- 30 MGH DD Heinrich IV., Nr. 234 (25.6.1070); vgl. Félix ROUSSEAU, Comment Dinant est devenu une ville liégeoise (1960), in: DERS., À travers l'histoire de Namur, du Namurois et de la Wallonie (coll. Histoire Pro Civitate, in-8° 46), Brüssel 1977, S. 211–225; Jean-Louis KUPPER, Une „convention“ inédite entre l'évêque de Liège Théodouin et le comte Albert II de Namur (1056–1064), in: Bulletin de la Commission royale d'histoire 145 (1979), S. 1–24, hier S. 11 f.

lierten, hatten zwischen 1047 und 1064 umsonst ihre Rechte schriftlich festhalten lassen<sup>31</sup>. Dabei stellten sie die zugewanderten Hörigen (außer jenen aus drei kirchlichen Grundherrschaften) unter ihre Herrengewalt, entzogen sie also ihrem ursprünglichen Herrn und schufen damit einen eigenen städtischen Rechtsbezirk<sup>32</sup>. Den Archäologen zufolge datiert auch die erste Stadtmauer schon ins 11. Jahrhundert<sup>33</sup>. Auf der südlichen Maasinsel stammen auch erste Siedlungsspuren aus dem 11. Jahrhundert, während die Insel erst im 13. Jahrhundert systematisch urbanisiert und regelmäßig parzelliert wurde<sup>34</sup>. 1080 beschlossen Bischof, Graf und Abt von Waulsort gemeinsam den Bau einer neuen Maasbrücke, nachdem auch das *consilium Deonensium* gefragt worden war<sup>35</sup>, woraus auf eine gewisse Verwaltungsautonomie geschlossen werden darf. Stadtherr war aber fortan eindeutig der Bischof von Lüttich: ihm bestätigte Friedrich I. 1155 *castrum de Dinant, et abbatia et villa et omnibus appenditiis suis* (sic)<sup>36</sup>. Ab 1180 versammelten sich die Schöffen im neuen Brückenturm, später in der Markthalle; Geschworene werden 1196 erstmals erwähnt<sup>37</sup>. Im 12. Jahrhundert sind auch Metall- und Textilgewerbe nachgewiesen<sup>38</sup>, bevor es im 13. Jahrhundert, laut Marie Verbeek, auf beiden Maasufern zu einem regelrechten Wendepunkt in der Organisation der Stadt kam, mit einer starken Siedlungsverdichtung und dem Bau einer neuen Stadtmauer<sup>39</sup>.

- 
- 31 Recueil de textes d'histoire urbaine belge des origines au milieu du XIII<sup>e</sup> siècle, bearb. von Mina MARTENS [künftig: Elenchus Belgien], in: Elenchus fontium historiae urbanae, hg. von C. VAN DE KIEFT und J. F. NIERMEIJER, Bd. I, Leiden 1967, Nr. 9, S. 295–297; GAIER-LHOEST, Dinant (wie Anm. 17), S. 26–37; Edith ENNEN, Die Anfänge der Gemeindebildung in den Städten an Maas, Mosel und Rhein, in: Les libertés urbaines et rurales du XI<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècle. Actes du colloque international „Pro civitate“ (Coll. Histoire Pro Civitate 19), Brüssel 1966, S. 51–68, hier S. 59; KUPPER, Une „conventio“ inédite (wie Anm. 30), S. 11; Sébastien DUBOIS, Les institutions publiques de la principauté de Liège, Bd. 2, Bruxelles 2012, S. 977.
- 32 Edith ENNEN, Die Bedeutung der Maasstädte im Stadtwerdungsprozeß des Mittelalters, in: Études sur l'histoire du pays mosan au moyen âge. Mélanges Félix Rousseau, Brüssel 1958, S. 293–308; Neudruck in: DIES., Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte, hg. von Georg DROEGE u. a., Bonn 1977, S. 169–180, hier S. 179.
- 33 VERBEEK und DANESE, Dinant/Dinant: opération préventive le long de la Meuse (wie Anm. 18), S. 226 ; VERBEEK u. a., Dinant/Dinant: autour de l'église Saint-Médard (wie Anm. 19), S. 185. GAIER-LHOEST, L'évolution topographique de la ville de Dinant (wie Anm. 17), S. 48, nennt erst den Anfang des 13. Jahrhunderts für den Abschluss des Stadtmauerbaus auf dem rechten Ufer und das Ende des Jahrhunderts für den Stadtteil auf dem linken Ufer. Anders als der Buchtitel es vermuten lässt, liefert die 1960 als Lütticher Lizienziatsarbeit entstandene Untersuchung keine Chronologie der Stadterweiterungen und ihrer Protagonisten.
- 34 Marie VERBEEK und Nicolas SERVAIS, Dinant/Dinant: opération préventive au „parking des Oblats“. Mise en défense, habitat, dinanderie et villégiature dans le quartier en île, in: CAW 17 (2010), S. 194–197, hier S. 195.
- 35 Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 14, S. 303 f.; vgl. DUBOIS, Les institutions publiques (wie Anm. 31), S. 980.
- 36 MGH DD Friedrich I., Nr. 123, S. 206–208, hier S. 207, Z. 27; KUPPER, Une „conventio“ inédite (wie Anm. 30), S. 13.
- 37 DUBOIS, Les institutions publiques (wie Anm. 31), S. 980 f.
- 38 Georges DESPY, Naissance de villes et de bourgades, in: La Wallonie. Le pays et les hommes. Histoire – économies – sociétés, Bd. I, [Brüssel] 1975, S. 93–129, hier S. 118.
- 39 VERBEEK und SIEBRAND, Dinant/Dinant: deuxième intervention avenue Churchill (wie Anm. 18), S. 250 ; VERBEEK, Dinant/Dinant: Forum (wie Anm. 18), S. 244 f.; DIES. u. a., Dinant/Dinant: autour de l'église Saint-Médard (wie Anm. 19), S. 185; DIES., Dinant/Dinant: sondage à

In Fosses<sup>40</sup>, etwas westlich des Maastals gelegen, stiftete der hl. Folian 657 mit Hilfe von pippinischen Schenkungen auf den Ruinen einer römischen *villa* eine Abtei, die 870 im Vertrag von Meerssen als königliche Abtei erwähnt wird und zu Beginn des 10. Jahrhunderts den Bischöfen von Lüttich geschenkt wurde, die sie wenig später in ein Stift umwandelten. 974 verlieh Kaiser Otto II. dem Lütticher Bischof Notker Markt-, Zoll-, Münz- und Braurecht<sup>41</sup>; Notker setzte recht rasch das Marktrecht in Form eines grundherrlichen Sammelmarkts um und ließ eine neue, größere Abteikirche bauen sowie Kloster- und Kirchengebäude ummauern<sup>42</sup>, während um den Fronhof eine Siedlung entstand. Dazu beigetragen hat der Aufschwung der Wallfahrten zum hl. Folian, dessen Gebeine 1086 in die Kirche übertragen wurden, die sich bald als zu klein erwies. Eine neue Kirche wurde gegen Ende des 11./Anfang des 12. Jahrhunderts gebaut<sup>43</sup>. Gleichzeitig gründete der Lütticher Bischof Heinrich von Verdun einen dreitägigen, freien Jahrmarkt<sup>44</sup>. 1140 wurde Fosses, in Absetzung zum bischöflichen *castrum*, als *urbs* bezeichnet und, nach einer Zerstörung durch den Grafen von Namur, 1149 ummauert. Hingegen weigerten sich die Einwohner stets, eine eigene Pfarrkirche zu bauen. Sie waren 1213 bei der Schlacht von Steppes gegen den Herzog von Brabant zur Kriegsfolge in Lütticher Diensten verpflichtet.

In Namur<sup>45</sup> sind sowohl in dem Grognon genannten Stadtviertel am Fuß des Bergsporns im spitzen Winkel zwischen Sambre und Maas als auch im heutigen Stadtzentrum auf dem linken Sambre-Ufer gallo-römische Siedlungsspuren ausgegraben wor-

l'esplanade Princesse Élisabeth, le système défensif dans le quartier méridional de la ville, in: CAW 26 (2018), S. 189–195, hier S. 189 f.

- 40 Zum Folgenden: Jules BORGNET, Cartulaire de la commune de Fosses, Namur 1867, Einleitung; Georges DESPY, Tonlieu et marché à Fosses-la-Ville du X<sup>e</sup> au XIII<sup>e</sup> s., in: Recherches sur l'histoire des finances publiques en Belgique, Bd. III (Acta Historica Bruxellensia III), Brüssel 1974, S. 85–100; DUBOIS, Les institutions publiques (wie Anm. 31), S. 99; Alain DIERKENS, Abbayes et chapitres entre Sambre et Meuse (VII<sup>e</sup> – XI<sup>e</sup> siècles). Contributions à l'histoire religieuse des campagnes du Haut Moyen Âge (Beihefte der Francia 14), Sigmaringen 1985, S. 70–90.
- 41 MGH DD Otto II., Nr. 85, S. 100 f. = Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 5, S. 292 f.; vgl. F[ernand] VERCAUTEREN, Marchands et bourgeois dans le pays mosan aux XI<sup>e</sup> et XII<sup>e</sup> siècles, in: Études sur l'histoire du pays mosan (wie Anm. 32), S. 655–672, hier S. 658.
- 42 René DEPREZ, La politique castrale dans la principauté épiscopale de Liège du X<sup>e</sup> au XIV<sup>e</sup> siècle, in: Le Moyen Âge 65 (1959), S. 501–538, hier S. 504.
- 43 Philippe MIGNOT, Fosses-la-Ville/Fosses-la-Ville: la tour de la collégiale Saint-Feuillen, in: CAW 26 (2018), S. 205 f.
- 44 Vgl. Julien MAQUET, Des capitulaires de Gerbald († 809) au mandement de Raoul de Zähringen († 1191) : quelques réflexions sur le pouvoir édical de l'évêque de Liège au moyen âge, in: Bulletin de la Société d'art et d'histoire du diocèse de Liège 69 (2011), S. 43–84, hier S. 77.
- 45 Zum Folgenden: André JORIS, A propos de „burgus“ à Huy et à Namur, in: Die Stadt in der europäischen Geschichte. Festschrift für Edith Ennen, hg. von Wilhelm BESCH u.a., Bonn 1972, S. 192–199, Neudruck in: DERS., Villes – Affaires – Mentalités. Autour du pays mosan, Brüssel 1993, S. 139–148; Pierre LIBIOULLE, Les origines urbaines de Namur, in: Annales de la Société archéologique de Namur 65 (1987), S. 19–72; Alain DIERKENS, Premières structures religieuses : paroisses et chapitres jusqu'au XII<sup>e</sup> siècle, in: Namur. Le site, les hommes de l'époque romaine au XVIII<sup>e</sup> siècle, Brüssel 1988, S. 33–61; Georges DESPY, L'agglomération urbaine pendant le haut moyen âge (du VII<sup>e</sup> siècle aux environs de 1200), in: ebd., S. 63–78; Emmanuel BODART, Société et espace urbains au bas Moyen Âge et au début de l'époque moderne. Morphologie et sociotopographie de Namur du XIII<sup>e</sup> au XVI<sup>e</sup> siècle (Namur. Histoire et Patrimoine 4), Namur 2017.

den, u. a. ein Flussheiligtum aus dem ersten Jahrhundert an der Sambre-Mündung<sup>46</sup>. Die Frage ist nicht geklärt, ob in römischer Zeit eine Furt oder schon eine Brücke beide Ufer miteinander verband<sup>47</sup>. Der *vicus*, in dem auch merowingische Kirchenbauten, Keramik-, Bronze-, Knochen-, Horn- und Glasverarbeitungswerkstätten aus dem 6. und 7. Jahrhundert und ein Kai an der Maas sich archäologisch fast nahtlos an die spätömische Epoche anschließen, wird in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts als *portus* bezeichnet, in dem von fünf Meistern Münzen mit dem Ortsnamen Namuco geprägt wurden und in dem im 8., spätestens Anfang des 9. Jahrhunderts die Hilarius-Kirche gebaut wurde<sup>48</sup>. Das *castrum* auf dem Bergsporn nutzten seit Anfang des 7. Jahrhunderts die Pippiniden<sup>49</sup>. Nach einer archäologisch feststellbaren wirtschaftlichen Flaute vom frühen 8. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts, während der die Münzprägungen im karolingischen vico Namuco aber fortgesetzt wurden (770–900), entstand in der 2. Hälfte des 10. Jahrhunderts auf dem Bergsporn eine Grafenburg, zu der sich im 11. Jahrhundert ein Gewerbeviertel gesellte und neben der 1184 das Stift St. Peter als gräfliche Stiftung belegt ist. Gegen Mitte des 10. Jahrhunderts deuten Parzellen in einer etwa zeitgleich befestigten<sup>50</sup> Kaufmannssiedlung im Grognon, die abwechselnd als *portus* oder *vicus* bezeichnet wird, auf demographisches Wachstum hin. Im 12. Jahrhundert erfolgte der Bau einer neuen, 1996 ausgegrabenen Stadtmauer zur

46 Zu den Ausgrabungen in Namur siehe: André DASNOY, *Les origines romaines et mérovingiennes, in: Namur. Le site, les hommes* (wie Anm. 45), S. 9–32; *Cinq années d'archéologie en province de Namur. 1990–1995*, hg. von Jean PLUMIER (Études et documents. Fouilles 3), Namur 1996; Namur, in: *Le patrimoine archéologique de Wallonie*, hg. von M.-H. CORBIAU, Namur 1997, S. 484–491; Jean PLUMIER, Nathalie MEES, Raphaël VANMECHELEN und Claire DUHAUT, Namur: le quartier médiéval du Grognon, in: CAW 4–5 (1996–1997), S. 192–194; Jean PLUMIER, Raphaël VANMECHELEN und Claire DUHAUT, Namur: fouilles préventives place d'Armes, in: CAW 4–5 (1996–1997), S. 195 f.; Jean PLUMIER, Raphaël VANMECHELEN et Claude DUPONT, Namur: poursuite de l'opération d'archéologie préventive à la place d'Armes, in: CAW 6 (1998), S. 183–185; Raphaël VANMECHELEN, Nathalie MEES, Caroline ROBINET und Jean PLUMIER, Namur/Namur: évolution du bord de Meuse au Grognon (IV<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècle), in: CAW 9 (2001), S. 217–220; Jean-Louis ANTOINE, Le château des comtes de Namur, in: *Archaeologia mediaevalis* 24 (2001), S. 71–76; Jean PLUMIER u. a., *Namuco fit*. Namur du V<sup>e</sup> au VII<sup>e</sup> siècle, in: *Voies d'eau, commerce et artisanat en Gaule mérovingienne*, hg. von Jean PLUMIER und Maude REGNARD (Études et documents, Archéologie 10), Namur 2005, S. 219–231; Michel SIEBRAND, Namur/Namur: éléments de topographie romaine. Découvertes 2009–2010, in: CAW 19 (2012), S. 220–223; Pierre-Hugues TILMANT, Christian FRÉBUTTE und Sophie CALLE, Namur/Namur: fouilles anciennes et modernes place Pied-du-Château, in: CAW 20 (2013), S. 275–277; Michel SIEBRAND, Namur/Namur: suivi archéologique à l'école Saint-Jacques des Bâteliers, in: CAW 20 (2013), S. 281–283; Dominique BOSQUET u. a., Namur/Namur: suivis de chantier préalables à la reprise des recherches préventives au Grognon, in: CAW 25 (2017), S. 195–202; Dominique BOSQUET u. a., Namur/Namur: premiers résultats de l'opération d'archéologie préventive au Grognon (mars–décembre 2017), in: CAW 26 (2018), S. 210–219; aktuelle Grabungsberichte in der *Lettre du Patrimoine* 15 (2009), S. 7 f.; 18 (2010), S. 20; 41 (2016), S. 11; 44 (2016), S. 8 f.; 57 (2020), S. 12 f.

47 *Cinq années d'archéologie* (wie Anm. 46), S. 81 f. Die Datierung der Sambre-Brücke wird in der Literatur zu Namur nicht erörtert. Die Ersterwähnung im Jahr 1183 (DESPY, *L'agglomération urbane* (wie Anm. 45), S. 72) dürfte kaum mit dem Baudatum zusammenhängen.

48 BOSQUET u. a., Namur: premiers résultats (wie Anm. 46), S. 214.

49 THEUWS, *Maastricht as a Centre of Power* (wie Anm. 21), S. 188.

50 BOSQUET u. a., Namur: suivis de chantier (wie Anm. 46), S. 198 f.; VANMECHELEN u. a., Namur/Namur: évolution du bord de Meuse au Grognon (wie Anm. 46), S. 220.

Seite der Maas<sup>51</sup> und 1188 wurde die Siedlung, deren Steinbauten in die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert werden konnten, als burgus bezeichnet. Die archäologisch nachgewiesene Parzellierung, deren Grenzen sich bis ins 19. Jahrhundert nicht änderten, zeigt, das im 12. Jahrhundert die lose, dörfliche Bebauung durch städtische Reihenhäuser ersetzt wurde, was auf obrigkeitliche Planung hindeutet<sup>52</sup>.

Auf dem linken Sambre-Ufer, wo neben gallorömischen Siedlungsspuren auch ein Graben wohl eine karolingische und ottonische Siedlung umschloss<sup>53</sup>, der in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts zugeschüttet wurde, stiftete 1043 Graf Albert II. von Namur – wohl als Gegenpol zum bischöflichen Marienstift bei der Maasbrücke<sup>54</sup> – das Stift St. Aubain<sup>55</sup>. Seit dieser Epoche entwickelte sich ein suburbium, dessen erste Ummauerung erst kürzlich entdeckt und auch ins 12. Jahrhundert datiert wurde<sup>56</sup>, die aber weder die Stiftskirche noch die (späteren?) Pfarrkirchen St. Johann der Täufer und St. Lupus einschloss. Diese Befestigung der beiden Stadtteile rechts und links der Sambre kann nur auf eine Initiative des Grafen von Namur zurückgehen, wobei aber noch nicht entschieden werden kann, welchem Grafen – Gottfried (1102–1139), Heinrich (1139–1196), Philipp (1195–1212) oder gar Balduin von Flandern (1188–1196) – sie zugeschrieben werden muss<sup>57</sup>. Dieser Stadtteil nördlich der Sambre kannte im 12. Jahrhundert einen deutlichen Aufschwung, der sich hier in derselben Parzellierung zeigt wie im Grognon, wobei sich die Parzellen an die Stadtmauer anpassten, die also älter sein muss<sup>58</sup>. Von 1159 sind die ersten Namen von Einwohnern überliefert und am Ende des Jahrhunderts ist ein Markt belegt, wahrscheinlich bei der Remigiuskapelle zwischen der Brückenstraße und dem Stadttor nach Norden. Auch das Gebiet im Westen der Kernstadt, zwischen Marktviertel und St. Aubain-Stift, wurde im 12. Jahrhundert in Form eines eher unregelmäßigen Schachbrettmusters urbanisiert<sup>59</sup>, während Gräfin Yolanda der östlich ans Marktviertel anschließenden, 1192 erstmals erwähnten Neustadt 1214 einen Freiheitsbrief gewährte, in dem der Grundzins für die Parzellen festgelegt wurde und deren einheitliche Abmessungen bestimmt wurden: *curtilia dimensa sunt unius longitudinis et XXXa pedum in latitudine*<sup>60</sup>.

51 PLUMIER u.a., Namur: le quartier médiéval du Grognon (wie Anm. 46), S. 192 f.

52 BODART, Société et espace (wie Anm. 45), S. 209.

53 PLUMIER u.a., Namur: fouilles préventives place d'Armes (wie Anm. 46), S. 195 ; PLUMIER u.a., Namur : poursuite de l'opération archéologique (wie Anm. 46), S. 184.

54 1061 sprach Bischof Theoduin dem Stift St. Aubin alle Privilegien ab; der Bischof von Verdun musste die Kirche nach 1075 weihen; ROUSSEAU, Actes des comtes de Namur (wie Anm. 5), S. lxix-lxx und S. 97–99; DIERKENS, Structures religieuses (wie Anm. 34), S. 42.

55 ROUSSEAU, Actes des comtes de Namur (wie Anm. 5), S. xlivi, lxi-lx; DIERKENS, Structures religieuses (wie Anm. 45), S. 40.

56 Wie Anm. 51.

57 BODART, Société et espace (wie Anm. 45), S. 112–115. Bodart übernimmt die Hypothese von Michel de Waha, der aus der Terminologie Giselberts von Mons bei der Eroberung von Namur im Jahr 1188 schließt, die Grafenburg sei belagert worden (*obsedit*), die Siedlung aber ohne Belagerung eingenommen worden (*insultus*). Der Interpretation kann ich mich nicht anschließen, denn der Begriff *insultus* (Angriff) schließt eine Überwältigung von Stadttoren nicht aus.

58 BODART, Société et espace (wie Anm. 45), S. 210 f., 214.

59 BODART, Société et espace (wie Anm. 45), S. 218.

60 J. BORGNET und S. BORMANS, Cartulaire de la commune de Namur, Bd. 1, Namur 1873, Nr. 5, S. 9–14.

Im ersten Viertel des 13. Jahrhundert wurden die zwei Stadtteile links und rechts der Sambre mit einer gemeinsamen Mauer umgeben<sup>61</sup>. Namur war in der Tat eine Sambre-, keine Maas-Stadt, nicht zuletzt weil der Bischof von Lüttich das Maastal beherrschte und nicht nur das auf dem rechten Maasufer gegenüber Namur liegende Jambes besaß, sondern auch die Brücke, die von Jambes über die Maas nach Namur führte, den dortigen Brückenkopf mit der Kirche Unserer Lieben Frau sowie wahrscheinlich das alte Hospital, das vor der Marienpforte gegenüber der Brücke stand, bevor es im 13. Jahrhundert vom Stadtrat übernommen und in den burgus verlegt wurde<sup>62</sup>. Die Rechte der Lütticher Bischöfe auf dem Stadtgebiet sind allerdings schwer zu definieren, da sie nur durch Adressatenausfertigungen kaiserlicher Diplome bekannt sind, die möglicherweise eher bischöfliches Wunschdenken als historische Wirklichkeit ausdrücken<sup>63</sup>. In Namur konnte sich in der Tat der Graf des *pagus Lomacensis* nach und nach durchsetzen, möglicherweise durch Usurpation von Vogteirechten. Der erste sichere Beleg für seine Residenz in der Burg auf dem Bergsporn stammt von 974; als Graf von Namur betitelte er sich erstmals 992. Namur erhielt allerdings nie eine schriftliche Stadtrechtsurkunde und Leopold Génicot hegt ernsthafte Zweifel an der Förderung der wirtschaftlichen Stadtentwicklung und einer autonomen Stadtverwaltung durch die Grafen von Namur; im Gegenteil, sie schränkten die Kompetenz des Schöffengerichts ein und Jurati – noch im 14. Jahrhundert ohne fiskale und legislative Kompetenz – sind erst 1215 zum ersten Mal belegt<sup>64</sup>. Zwei Stiftsgründungen lassen sich zwar auf gräfliche Initiativen zurückführen, doch seit 1121 ließen die Grafen sich nicht mehr in Saint-Aubin begraben, sondern in der neugegründeten, 11 km Sambre-aufwärts liegenden Norbertinerabtei Floreffe<sup>65</sup>.

In Huy<sup>66</sup> ist eindeutig Siedlungskontinuität gegeben. Während eine Siedlung aus dem 4. und 5. Jahrhundert im römischen *castrum* archäologisch nachgewiesen wurde, wird im Testament des Adalgisel Grimo von 634 eine Matrikel der Kirche in Huy als Empfänger von Schenkungen genannt, ein Zeichen einerseits für eine sozial differen-

- 
- 61 BOSQUET u. a., Namur: premiers résultats (wie Anm. 46), S. 215; BODART, Société et espace (wie Anm. 45), S. 116–120.
- 62 Michel PAULY, *Peregrinorum, pauperum ac aliorum transeuntium receptaculum*. Hospitäler zwischen Maas und Rhein im Mittelalter (VSWG-Beiheft 190), Stuttgart 2007, S. 199 f.
- 63 DESPY, L'agglomération urbaine (wie Anm. 45), S. 66.
- 64 L[éopold] GÉNICOT, L'Économie rurale Namuroise au Bas Moyen Âge, III : Les Hommes – Le Commun, Louvain-la-Neuve, Brüssel 1982, S. 120–138; DESPY, L'agglomération urbaine (wie Anm. 45), S. 78.
- 65 Michel PAULY, Sépulture princière et capitale, in: Sépulture, mort et symbolique du pouvoir au moyen âge/Tod, Grabmal und Herrschaftsrepräsentation im Mittelalter. Actes des 11<sup>es</sup> Journées Lotharingiennes, 26–29 septembre 2000, hg. von Michel MARGUE (Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal 118; Publications du CLUDEM 18), Luxemburg 2006, S. 637–682, hier S. 650 f.
- 66 Zum Folgenden: André JORIS, La ville de Huy au moyen âge. Des origines à la fin du XIV<sup>e</sup> siècle, Paris 1959; Jacques WILLEMS, Le quartier artisanal gallo-romain et mérovingien de Batta à Huy, in: Bulletin du Cercle archéologique Hesbaye-Condroy 11 (1971), S. 5–155; Alain DIERKENS, La ville de Huy avant l'an mil. Premier essai de synthèse des recherches historiques et archéologiques, in: La genèse et les premiers siècles des villes médiévales dans les Pays-Bas méridionaux. Un problème archéologique et historique. Actes du 14<sup>e</sup> Colloque International, Spa (Coll. Histoire Pro Civitate, in-8° 83), Brüssel 1990, S. 391–409; Philippe GEORGE, De constructione – de consecratione ecclesiae hoyensis (1066), in: Hortus Artium Medievalium 20/2 (2014), S. 520–531.

zierte, urbane Bevölkerung und andererseits für eine fortgeschrittene kirchliche Organisation<sup>67</sup>. Das bezeugt auch ein vom 5. bis ins 14. benutzter Friedhof von St. Victor bei der späteren St. Hilarius-Kirche auf dem linken Maasufer<sup>68</sup>. Der 744 belegte Zoll zeugt wie in Dinant ebenso von wirtschaftlicher Aktivität wie die im 7.–8. Jahrhundert erwähnten zwölf Münzmeister. Töpferwerkstätten waren seit dem 5. Jahrhundert auf beiden Seiten der Maas kontinuierlich aktiv<sup>69</sup>; auch die Verarbeitung von Glas<sup>70</sup>, Knochen, Horn und Metall konnte auf beiden Ufern des Flusses nachgewiesen werden. Auch der Friedhof ist vom 5. bis ins 14. Jahrhundert benutzt worden. Dass Bischof Domitian († um 560) sich in Huy in der Stiftskirche Unserer Lieben Frau begraben ließ, könnte an seiner Herkunft aus einer örtlichen Adelsfamilie liegen, eher denn an einer Residenzfunktion<sup>71</sup>. Bischof Johann I. Agnus von Tongern († um 647) wurde in der Kosmas-Kapelle in der Burg auf dem Bergsporn zwischen der Maas und dem Hoyoux-Bach begraben<sup>72</sup>. Erst in karolingischer Zeit reklamierten die Bischöfe von Lüttich die Kirche Unserer Lieben Frau in Huy als bischöfliche Eigenkirche<sup>73</sup>.

Auch Huy wird im 9.–10. Jahrhundert als *vicus* und *portus* bezeichnet und kann laut Alain Dierkens als Zentralort des Condroz zwischen Namur und Lüttich angesehen werden. Hatte 943 Otto I. Ansfrid mit der dortigen Grafschaft beauftragt, so gewann der Ort sehr bald eine solche kommerzielle, religiöse, administrative und militärische Zentralität, dass die Bischöfe von Lüttich ihn begehrten. Der eine oder andere (etwa Theoduin) liebäugelte sogar mit einer Verlegung des Bischofssitzes dorthin. Bischof Notker erreichte zunächst, dass Otto II. ihm 980 den Besitz seiner Kirche in Huy (u. a.) bestätigte und die alleinige Ausübung der *publica potestas* zusicherte<sup>74</sup>. Die Urkunde erwähnt auch Zölle und Einnahmen vom Anlegen der Schiffe. Otto III. übertrug Notker auf dessen Bitte am 7. Juli 985 auf ewig den *comitatus Hoiensem*, auf den Graf Ansfrid soeben verzichtet hatte, und nannte ausdrücklich Münze, Zoll und andere Einkünfte<sup>75</sup>.

- 67 Zum Testament siehe zuletzt Franz IRSIGLER, Gesellschaft, Wirtschaft und religiöses Leben im Obermosel-Saar-Raum zur Zeit des Diakons Adalgisel Grimo, in: Hochwälder Geschichtsblätter 1 (1989), S. 5–18; Neudruck in: *Miscellanea Franz Irsigler* (wie Anm. 16), S. 247–274; PAULY, *Peregrinorum* (wie Anm. 62), S. 223 f., 404.
- 68 Line VAN WERSCH und Sophie DE BERNARDY DE SIGOYER, Huy/Huy: la céramique mérovingienne du site de l'ISI, rue Saint-Victor, in: CAW 15 (2008), S. 115; Lettre du Patrimoine 28 (2012), S. 19 f.
- 69 Sophie DE BERNARDY DE SIGOYER und Sylvie DE LONGUEVILLE, Huy/Huy: la céramique du Haut Moyen Age en périphérie de l'agglomération de Huy, site de l'ISI, rue Saint-Victor. Une occupation au tournant des VII<sup>e</sup> et VIII<sup>e</sup> siècles, in: CAW 15 (2008), S. 112–115; VAN WERSCH und DE BERNARDY DE SIGOYER, Huy: la céramique mérovingienne (wie Anm. 68).
- 70 Sophie DE BERNARDY DE SIGOYER, Catherine PETERS und Frédéric TAILDEMAN, Huy/Huy: „Aux Ruelles“, vestiges d'un atelier de verrerie mérovingien, in: CAW 10 (2002), S. 117 f.
- 71 DIERKENS, Huy (wie Anm. 66), S. 403 f., 408; THEUWS, Maastricht as a Centre of Power (wie Anm. 21), S. 172 f. mit Anm. 42; DUBOIS, Les institutions publiques (wie Anm. 31), S. 1036.
- 72 GEORGE, De constructione (wie Anm. 66), S. 520 f.
- 73 THEUWS, Maastricht as a Centre of Power (wie Anm. 21), S. 174.
- 74 MGH DD Otto II., Nr. 210, S. 238 f.; vgl. JORIS, Huy (wie Anm. 66), S. 97; DIERKENS, Huy (wie Anm. 66), S. 409; Henry BAILLIEN, Tongeren, van Romeinse civitas toz middeleeuwse stad, Assen 1979, S. 21 f.
- 75 MGH DD Otto III., Nr. 16, S. 413–415 = *Elenchus Belgien* (wie Anm. 31), Nr. 6, S. 293 f.; Jean-Louis KUPPER, La Maison d'Ardenne-Verdun et l'Eglise de Liège. Remarques sur les origines d'une

Der Wiederaufbau der 1053 durch die Grafen von Flandern und Hennegau zerstörten Stiftskirche am Fuß des Burghügels, die Bischof Theodouin (Dietvvins, 1048–1075) am 24. August 1066 weihte und zu seiner Grabskirche bestimmte, während er den Stiftherren das Hospital anvertraute<sup>76</sup>, war zwei Tage später der Anlass für sein Abkommen mit den Einwohnern. Die *burgenses* (der Ausdruck wird erstmals im Reich aktenkundig), seit dem 10. Jahrhundert im exportorientierten Kupfer- und Messinggewerbe tätig<sup>77</sup>, übernahmen zunächst mit einem Drittel ihres mobilen Vermögens die Baukosten, die der Bischof vorfinanziert hatte, und stellten in einer zweiten Geste zwecks Erweiterung ihrer Freiheiten (*qua libertate ut amplius frueretur*) gar die Hälfte zur Verfügung<sup>78</sup>. Die teuer erkaufte, auch erstmals im Reich so bezeichnete libertas ville übertrug den Bürgern Burghut und Stadtverwaltung im Fall einer Se-disvakanz, begrenzte die Heeresfolgepflicht, reduzierte die Sterbfallabgabe, vereinfachte die Prozedur bei Schuldklagen nach dem Vorbild des Kaufmannsrechts (Eid und Zeugen statt gerichtlichem Zweikampf), gewährte auch Verbrechern Asyl, sofern sie sich dem Gericht stellten, und regelte die Zuwanderung von Unfreien. Diese erhielten zwar noch nicht freies Bürgerrecht allein aufgrund ihrer Niederlassung in der freien Stadt, doch die Beweislast für ihre Unfreiheit wurde dem Grundherrn zugeschoben und ihre Abgangentschädigung begrenzt. Diese Maßnahmen machten die Stadt zu einem gesonderten Rechtsbezirk, zur Stadt im rechtlichen Sinne – aus der Bischof Theodouin zur Beruhigung der Stiftsherren zwei Tage zuvor den Stiftsbereich ausgegliedert hatte<sup>79</sup> –, und setzten eine Gemeindeorganisation voraus<sup>80</sup>. Die ebenfalls 1066 erstmals erwähnte Maasbrücke weist auf regionalen Handel hin; ein Marktplatz mit angrenzenden Häusern aus Stein wird 1089 genannt<sup>81</sup>; ab dem 11. Jahrhundert ist aber auch Fernhandel belegt. 1075 ließ Bischof Theodouin sich in seiner Stiftskirche Unserer Lieben Frau begraben, während 1091 die Stiftsherren auch die Leiche seines Nachfolgers Heinrich von Verdun, der in Huy residierte, aber eigentlich

principauté épiscopale, in: *La Maison d'Ardenne* (wie Anm. 4), S. 201–215, hier S. 206; DERS., *Liège et l'Eglise impériale* (wie Anm. 11), S. 423 f.

76 Urkunde vom 24.8.1066, in: E. SCHOOLMEESTERS und S. BORMANS, *Notice d'un cartulaire de l'ancienne église collégiale et archidiaconale de Notre-Dame, à Huy*, in: *Bulletin de la Commission royale d'histoire*, 4<sup>e</sup> série 1 (1873), S. 83–150, Nr. I; GEORGE, *De constructione* (wie Anm. 66), S. 522–525; PAULY, *Peregrinorum* (wie Anm. 62), S. 92, 111, 393. Vgl. Jean-Louis KUPPER, *L'empereur Henri III et l'Ardenne*, in: *Revue belge de Philologie et d'Histoire* 95 (2018), S. 503–536, hier S. 532.

77 DUBOIS, *Les institutions publiques* (wie Anm. 31), S. 1036.

78 Franz IRSIGLER, *Erkauft Freiheit. Anmerkungen zu einem Privileg Herzog Ottos des Kindes für Lüneburg 1247*, in: *Geschichte, um zu verstehen. Traditionen, Wahrnehmungsmuster, Gestaltungsperspektiven*, Carl-Hans Hauptmeyer zum 65. Geburtstag, hg. von Christiane SCHRÖDER u. a., Bielefeld 2013, S. 125–134, hier S. 126–129.

79 Wie Anm. 76; Julien MAQUET, *Charte de franchises*, in: *L'historien dans son atelier. Anthologie du document pour servir à l'histoire du pays de Liège du VIII<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle*, hg. von Marie-Guy BOUTIER und Paul BRUYÈRE, Lüttich 2017, S. 89–96, hier S. 95.

80 JORIS, *Huy* (wie Anm. 66), S. 107–127; Edition S. 479–484; DERS., *Huy et sa charte de franchise 1066. Antécédents, signification, problèmes*, Brüssel 1966; jüngste Teiledition in: MAQUET, *Charte de franchises* (wie Anm. 79), S. 92. Die Literatur zur Urkunde von 1066 ist zu umfangreich, um hier aufgeführt zu werden.

81 Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 16, S. 305.

das Stift Fosses als Grabesort gewählt hatte, dort bestatteten<sup>82</sup>. Die zweitwichtigste Stadt des Hochstifts Lüttich beherbergte seitdem vier Bischofsleichen, die Kathedralstadt selbst 21<sup>83</sup>.

Ein Kölner Weistum von 1103 bestätigte den Kaufleuten von Huy (und Lüttich) nicht nur umfangreiche Zollprivilegien, die ihre Vorfahren schon genossen hatten, sondern lud sie auch zu den drei Kölner Messen ein, bei denen sie u. a. Leinen- und Wolltuche von der Maas verkauften und Kupfer aus Sachsen kauften<sup>84</sup>. Im 12. Jahrhundert kannte Huy denn auch dank Messingverarbeitung und Tuchweberei einen starken wirtschaftlichen Aufschwung. Das demographische Wachstum lässt sich an der Errichtung zusätzlicher Pfarreien in neuen Stadtvierteln erkennen. Dadurch wurde gegen Ende des Jahrhunderts die Erweiterung der Stadtmauern notwendig, die nunmehr auch das linke Maasufer umfasste, wo ja schon ein merowingerzeitliches Gewerbeviertel bestanden hatte<sup>85</sup>. Dort ist 1,5 km vor der Stadtmauer flussabwärts erstmals 1160 ein Leprosorium belegt<sup>86</sup>. Während die alte Landstraße (Grande Strée) von Huy über Amay nach Norden wenige hundert Meter nach der Maasbrücke nach rechts abbog und dann zunächst parallel zur Maas verlief, verbanden mehrere Querstraßen sie in unregelmäßigen Abständen leiterförmig mit einer am Ufer selbst parallel zur Grande Strée verlaufenden Straße. Eine planende Hand, die der Topographie und der bestehenden Straßeninfrastruktur Rechnung trug<sup>87</sup>, kann demnach im Viertel Huy-Petite (Klein-Huy) nicht ausgeschlossen werden<sup>88</sup>. Das Viertel hatte auch ein

- 82 Jean-Louis KUPPER, *Les sépultures des évêques de Tongres – Maastricht – Liège, depuis les origines jusqu'en 1200*, in: *Sépulture, mort et symbolique du pouvoir* (wie Anm. 65), S. 185–195, hier S. 193.
- 83 KUPPER, *Les sépultures des évêques de Tongres – Maastricht – Liège* (wie Anm. 82), S. 194.
- 84 Friedrich PFEIFFER, *Wirtschaftspolitik: Erzbischof Friedrich I.* bestätigt 1103 die Zollvergünstigungen für Lüttich und Huy, in: *Quellen zur Geschichte der Stadt Köln*, Bd. 1: Antike und Mittelalter. Von den Anfängen bis 1396/97, hg. von Wolfgang ROSEN und Lars WIRTLER, Köln 1999, Nr. 26, S. 133–143 (mit Edition). Die von Georges Despy mehrmals behauptete Fälschung des Zollvertrags (Georges DESPY und Claire BILLÉN, *Les marchands mosans aux foires de Cologne pendant le XII<sup>e</sup> siècle*, in: *Recherches sur l'histoire des finances publiques* (wie Anm. 40), S. 31–61, bes. S. 36–47; Georges DESPY, *Recherches sur les tarifs de tonlieux dans le duché de Brabant au XIII<sup>e</sup> siècle*, in: *Tonlieux, foires et marchés avant 1300 en Lotharingie* (Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal 104), Luxemburg 1988, S. 103–130) wurde von der deutschen Forschung zurückgewiesen; vgl. Friedrich PFEIFFER, *Rheinische Transitzölle im Mittelalter*, Berlin 1997, S. 5, 193 f.; demnächst Franz IRSIGLER, *Zölle, Märkte und Jahrmarkte in Lotharingien bis zum 16. Jahrhundert*, in: *Bilan historiographique et cartographique des Journées d'études lotharingiennes 1980–2010. Actes des 17<sup>es</sup> Journées Lotharingiennes* (Publications du CLUDEM, 49), Luxemburg 2023.
- 85 JORIS, *Huy* (wie Anm. 66), S. 149, 153–166; DESPY, *Naissance de villes et bourgades* (wie Anm. 38), S. 116; DUBOIS, *Les institutions publiques* (wie Anm. 31), S. 1037. Die archäologische Berichterstattung zu Huy ist leider nicht so umfassend wie in Namur (vgl. Kritik von DIERKENS, *Huy* (wie Anm. 66), S. 392–394); über Planungselemente aus dem 12. Jahrhundert auf dem linken Maasufer ist nichts in Erfahrung zu bringen.
- 86 Catherine PÉTERS, *Huy/Huy: première intervention autour de la léproserie des Grands Malades*, in: *CAW 22* (2014), S. 178–180.
- 87 Armand BAERISWYL, *Mittelalterliche Gründungsstadt und Stadtplanung am Beispiel der „Zähringerstädte“ Bern und Burgdorf*, in: *Städteplanung – Planungsstädte*, hg. von Bruno FRITZSCHE, Hans-Jörg GILOMEN und Martina STERCKEN, Zürich 2006, S. 51–67, hier S. 59.
- 88 JORIS, *Huy* (wie Anm. 66), S. 157, schreibt, auf dem linken Maasufer „tout un quartier nouveau s'est développé au cours du XII<sup>e</sup> siècle“, als sei es von Geisterhand entstanden. Derselbe (ebd.,

eigenes Schöffengericht, das 1217 erstmals belegt ist<sup>89</sup>. Während der Lütticher Bischof Heinrich von Leez (1145–1164) *episcopalem domum* bauen und sich u. a. die Grafen- und Vogteirechte von Friedrich I. Barbarossa bestätigen ließ<sup>90</sup>, vergrößerte angesichts der Auseinandersetzungen mit dem Herzog von Brabant bzw. dem Grafen von Hennegau sein Nachfolger Rudolf von Zähringen die Burg und erweiterte um 1175 die Stadtmauer<sup>91</sup>.

Lüttich<sup>92</sup>, das nicht an einer Handelsstraße lag, verdankt seine Ursprünge bekanntlich einem Mordfall: Der heilige Lambertus wurde kurz nach 700 in Lüttich, wo die Bischöfe von Tongern und Maastricht eine *domus*, ein Landhaus mit Kapelle an der Stelle einer größeren römischen *villa*, besaßen<sup>93</sup>, wohl im Rahmen einer aristokratischen Vendetta ermordet, wurde aber in Maastricht im Grab seines Vaters bestattet. Doch weil am Todesort Wunder geschahen, ließ sein Nachfolger Hubertus dort eine 714 erstmals belegte Basilika errichten und seine Reliquien dorthin überführen. So gelang es Bischof Hubertus im Einvernehmen mit den Pippiniden, an einem neuen Zentralort eine andere Memorialtradition aufzubauen als jene des hl. Servatius in Maastricht<sup>94</sup>. Hubertus selbst ließ sich 727 in einer weiteren von ihm gestifteten Basilika St. Peter begraben und wurde auf Initiative des Karolingers Karlmann 743 zur Ehre der Altäre erhoben, bevor seine Gebeine um 825 nach Andagine, heute Saint-Hubert in den Ardennen, überführt wurden. 770 feierte Karl der Große dort Ostern in Lüttich; um dieselbe Zeit wurden auch Münzen geprägt und der Ort als *vicus publicus* bezeichnet. Der Bischofsstuhl selbst wurde gegen Ende des 8. Jahrhunderts nach Lüttich transferiert, auch wenn Lothar II. die Lütticher Kirche erst 866 als Bischofs-

S. 160 f.) platziert den Mauerbau erst ins späte 12. Jahrhundert. Für die Parzellierung ist keine Datierung archäologisch nachgewiesen. Insofern bleibt die vermutete Planung der Stadterweiterung rein hypothetisch.

- 89 JORIS, Huy (wie Anm. 66), S. 159.
- 90 MGH DD Friedrich I., Nr. 123, S. 206–208, hier S. 207, Z. 28 f.: *castrum Hoium cum ecclesiae, comitatu, advocatia et omnibus appenditis suis*.
- 91 Ly myreur des histors, chronique de Jean des Preis dit d'Outremeuse, hg. von Stanislas BORMAN, Brüssel 1877, Bd. IV, S. 458 und 481; JORIS, Huy (wie Anm. 66), S. 143, 460; KUPPER, Raoul de Zähringen (wie Anm. 11), S. 80, 110 f.
- 92 Matthias WERNER, Der Lütticher Raum in frühkarolingischer Zeit. Untersuchungen zur Geschichte einer karolingischen Stammlandschaft (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 62), Göttingen 1980, S. 280–319 (weitgehend überholt); Jean-Louis KUPPER, Archéologie et histoire: aux origines de la cité de Liège (VIII<sup>e</sup>–XI<sup>e</sup> siècle), in: La genèse et les premiers siècles des villes (wie Anm. 66), S. 377–389; DERS., Liège au VIII<sup>e</sup> siècle. Naissance d'une ville millénaire, in: L'évangélisation des régions entre Meuse et Moselle et la fondation de l'abbaye d'Echternach (V<sup>e</sup>–IX<sup>e</sup> siècle). Actes des 10<sup>es</sup> Journées Lotharingiennes, 28–30 octobre 1998, hg. von Michel POLLER (Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal 117; Publications du CLUDEM, 16), Luxembourg 2000, S. 355–364; DERS., Les sépultures des évêques de Tongres – Maastricht – Liège (wie Anm. 82), S. 185–195; DERS., La cité médiévale. Du VII<sup>e</sup> siècle à 1468, in: Histoire de Liège. Une cité, une capitale, une métropole, sous la direction de Bruno DEMOULIN, Brüssel 2017, S. 47–77.
- 93 Neueren archäologischen Forschungen zufolge dürfte es sich auch um mehr als einen römischen Gutshof gehandelt haben; vgl. KUPPER, Liège au VIII<sup>e</sup> siècle (wie Anm. 92), S. 357 f.
- 94 Alain DIERKENS, Réflexions sur l'histoire religieuse de Maastricht à l'époque mérovingienne, in: L'évangélisation des régions entre Meuse et Moselle (wie Anm. 92), S. 541–567, hier S. 554 f., 560; THEUWS, Maastricht as a Centre of Power (wie Anm. 21), S. 174 f., 181, 190–192.

sitz betitelte<sup>95</sup>. Aus der ländlichen Siedlung wurde eine Kathedralstadt, eine *civitas*, in der um 800 eine Maria und dem hl. Lambert geweihte Doppelkirche als Dom die alte Kirche ersetzte.

Der eigentliche Städtebauer war Bischof Notker (972–1008), der außer dem Bischofspalast die Kathedrale mit Kreuzgang (anstelle der Lambertus-Basilika), eine Pfarrkirche und vier Stiftskirchen bauen, die Siedlung ummauern und den Maasarm vertiefen ließ, um einerseits Überschwemmungen zu verhindern und die Insel zu schützen, und andererseits die Wasserkraft für innerstädtische Mühlen zu nutzen. Die Maasbrücke mit einem Hospital wurde wenig später unter Bischof Reginhard (1025–37) gebaut. Bischof Balderich (1008–18) hatte schon eine Armentafel für 24 Personen errichtet, die Bischof Wazo (1042–48) für zwölf zusätzliche Arme erweiterte, während er zudem ein Hospital stiftete, das um 1118 vergrößert werden musste<sup>96</sup>: Indizien für eine verdichtete Zentralität und eine sozial differenzierte, urbane Gesellschaft. 1010 stiftete der Propst von St. Lambert, Godesclac von Morialmé, die St. Bartholomäus-Kirche<sup>97</sup>. Im 10.–11. Jahrhundert kam es auch zu einer Umverteilung des Bischofsbesitzes zugunsten der Ministerialen, die zu einer systematischen Parzellierung, Bebauung und Errichtung von Pfarrkirchen schritten. Wenn auch Lüttich kein Freiheitsprivileg wie Huy erhielt, so war die bürgerliche Miliz doch seit Mitte des 11. Jahrhunderts immer wieder in Diensten des Landesherrn aktiv<sup>98</sup>. Das um 1100 verfasste *Cantatorium S. Huberti* berichtet von *minores, maiores, potentiores* in Lüttich und lässt somit eine soziale Schichtung erkennen; der Autor behauptet auch, der von ihm gehasste Bischof Otbert habe die alten *civilia jura* abgeschafft, um die *minores* besser ausbeuten zu können. Tatsache ist, dass 1047 Bischof Wazo angesichts der Drohungen des lotharingischen Adels der Stadt Zugeständnisse machen musste, die daraufhin sich selbst verteidigen konnte. Diese Vorgänge in Richtung militärische Autonomie kann man als Vorstufe für die 1066 der Stadt Huy gewährten Privilegien auf militärischem Plan ansehen<sup>99</sup>. Bischof Otbert setzte sich auch bei seinem Kölner Amtsbruder dafür ein, dass die ehemaligen Zollprivilegien für Kaufleute aus Lüttich und Huy wiederhergestellt wurden<sup>100</sup>. Die entsprechende Urkunde lässt auf intensive Handelsbe-

95 MGH DD Lothar II., Nr. 29, S. 431 f.: *res sancti Lantbertii Tungrensis seu Leticensis*; vgl. DIERKENS, Réflexions sur l'histoire religieuse de Maastricht (wie Anm. 94), S. 558, Anm. 65.

96 Paul BONENFANT, L'origine des villes brabançonnes et la „route“ de Bruges à Cologne, in: Revue belge de Philologie et d'Histoire 31 (1953), S. 399–447, hier S. 413; Denis HENRARD, Liège/Liège: suivi archéologique, impasse du Vieux Pont des Arches, in: CAW 19 (2012), S. 146 f.; Le premier pont des Arches, in: Histoires de Liège, <https://histoiresdeliege.wordpress.com/2020/01/31/le-pont-des-arches/> (24.6.2020); PAULY, *Peregrinorum* (wie Anm. 62), S. 107 f., 310, 395 f.

97 Abdellah AZZAOUI und Jean-Marc LÉOTARD, Liège/Liège: église Saint-Barthélemy. Etat d'avancement des recherches dans le cadre du rapport final, in: CAW 13 (2006), S. 122 f.

98 KUPPER, La cité médiévale (wie Anm. 92), S. 53; VERCAUTEREN, Marchands et bourgeois (wie Anm. 41), S. 670.

99 André JORIS, Les franchises urbaines en pays mosan et la charte de Huy de 1066, in: Les libertés urbaines et rurales (wie Anm. 31), S. 319–338, hier S. 330 f.; Neudruck in: DERS., Villes – Affaires – Mentalités (wie Anm. 45), S. 101–115; DERS., Remarques sur les clauses militaires des priviléges urbains liégeois, in: Revue belge de Philologie et d'Histoire 37 (1959), S. 397–316; Neudruck in: DERS., a.a. O., S. 345–362.

100 Wie Anm. 84.

ziehungen der Maasstädte mit England und mit Sachsen schließen, die über Köln verliefen, und auf den Absatz der eigenen Textilproduktion.

1163 schloss Bischof Heinrich von Leez eine Art Gottesfrieden mit der Bürgerschaft, bevor er mit Friedrich I. nach Italien aufbrach, eine Partnerschaft, die auch 1184 griff, als in Abwesenheit des Bischofs Rudolf von Zähringen die Bürgerschaft einen ritterlichen Ministerialen in Schranken verwies<sup>101</sup>. Bischof Albert von Cuyck (1195–1200) bestätigte den Bürgern eine Reihe von Rechten<sup>102</sup>: Abschaffung der grundherrlichen Abgabe, Reglementierung des Kriegsdienstes, freies Erbrecht für Hörige, Unverletzlichkeit der Wohnung. Von kommunaler Autonomie war aber noch keine Rede. Das bischöfliche Schöffengericht verwaltete weiterhin die Stadt, bis 1230 erstmals gewählte Geschworene diese Aufgabe übernahmen. Unter Rudolf von Zähringen profitierte Lüttich ganz sicher von den zahlreichen Reichsversammlungen, die auf Einladung des Bischofs in der Kathedralstadt stattfanden<sup>103</sup>, in der klerikale und administrativ-politische Funktionen die kommerziellen eindeutig überwogen. Ob der Bischof auch beim Wiederaufbau der 1185 abgebrannten Kathedrale eine aktive Rolle spielte, bleibt ungewiss; er war auf dem Kreuzzug, als die (wohl nur teilweise) wieder-aufgebaute Kirche 1189 geweiht wurde<sup>104</sup>. Sein undatiertes mandement gegen die Brandstifter<sup>105</sup> wurde bislang nicht mit der Feuersbrunst in Verbindung gebracht.

Auch in Visé<sup>106</sup> wurden gallo-römische Überreste gefunden, ohne dass aber ein *vicus* nachgewiesen werden konnte. Münzen mit der Inschrift *vico Viosato* stammen erst aus dem 9. Jahrhundert. 983 schenkte Otto II. dem Lütticher Bischof Notker den Zoll vom Jahrmarkt in Visé; die Marktbeschreibung kennzeichnet ihn eindeutig als grundherrschaftlichen Markt, auf dem regionale Produkte und Rohstoffe gehandelt wurden; es gab weder Fernhandel noch Schiffsverkehr<sup>107</sup>. Das Domkapitel erwarb 1012 die gesamte Grundherrschaft<sup>108</sup>, so dass fortan die Lütticher Kirche regelmäßig als Ortsherr in Visé genannt wird. Daher musste Bischof Rudolf von Zähringen 1188 seine Zustimmung geben, als der Erzbischof von Köln und der päpstliche Legat den Mönchen von Signy (Frankreich, Dépt. Ardennen) Zollfreiheit in Lüttich und Visé bestätigten<sup>109</sup>. Von einer urbanen Entwicklung sind aber vor 1200 keine Anzeichen zu erkennen.

101 Jean-Louis KUPPER, Sur les émeutes ou „émotions“ populaires dans la cité de Liège, du X<sup>e</sup> au XII<sup>e</sup> siècle, in: Bulletin de la Société d'Art et d'Histoire du diocèse de Liège 70 (2013), S. 15–22, hier S. 19 f.

102 Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 46, S. 358–361; vgl. VERCAUTEREN, Marchands et bourgeois (wie Anm. 41), S. 666–671; KUPPER, La cité médiévale (wie Anm. 92), S. 53.

103 Jean LEJEUNE, Liège et son pays. Naissance d'une patrie XIII<sup>e</sup>–XIV<sup>e</sup> siècles, Lüttich 1948, S. 21 f.

104 Alain MARCHANDISSE, La cathédrale gothique Saint-Lambert à Liège: apport des sources écrites, in: La cathédrale gothique Saint-Lambert à Liège. Une église et son contexte, hg. von Benoît VAN DEN BOSCHE, Lüttich 2005, S. 21–29, hier S. 23.

105 KUPPER, Raoul de Zähringen (wie Anm. 11), S. 200–210; MAQUET, Des capitulaires (wie Anm. 44), S. 79–82.

106 Zum Folgenden: DESPY, Villes et campagnes (wie Anm. 24), S. 165 f.; Chantal ZOLLER, Le tonlieu de Visé du Xe au XIV<sup>e</sup> siècle, in: Recherches sur l'histoire des finances publiques (wie Anm. 29) S. 7–29.

107 Vgl. MGH DD Otto II., Nr. 308 (15.6.983), S. 365; VERCAUTEREN, Marchands et bourgeois (wie Anm. 41), S. 656 f.

108 DUBOIS, Les institutions publiques (wie Anm. 31), S. 1165.

109 ZOLLER, Tonlieu de Visé (wie Anm. 106), S. 16.

Georges Despy zufolge waren Verdun und Maastricht im Hochmittelalter die einzigen bedeutenden (Brücken-)Städte an der Maas<sup>110</sup>. Auch in **Maastricht**<sup>111</sup>, von Gregor von Tours im 6. Jahrhundert als *urbs* bezeichnet<sup>112</sup>, ist aufgrund der zahlreich gefundenen Keramik-, Glas-, Holz-, Knochen-, Horn-, Bronze- und Eisenartefakte eine zumindest topographische Kontinuität vom späten 4. bis ins frühe 7. Jahrhundert anzunehmen. Das römische *castellum* bei der Maasbrücke an der Straße Köln – Tongern – Bavay könnte in den Besitz der fränkischen Könige übergegangen sein. Für ihre Residenz am Ort sprechen nicht zuletzt die zwölf Münzmeister und ihre Goldprägungen aus dem 7. Jahrhundert. Auf urbanen Charakter deutet die Existenz eines Leprosoriums hin, das im Testament des Adalgisel Grimo von 634 bezeugt ist<sup>113</sup>. Grund für diese Kontinuität war, dass der Bischof von Tongern Servatius († 384) dort bestattet worden war<sup>114</sup>. Um 550 wurde auf Betreiben des Bischofs Monulphus die Grabkapelle durch einen Steinbau, eine adelige Eigenkirche, ersetzt, in dessen Nähe auch Monulphus sich bestatten ließ. Nun erst entwickelte die Servatius-Basilika sich zum Memorialort und Wallfahrtszentrum. Aus der Merowingerzeit sind königliche Besuche in der *civitas* sowie neben der Münzstätte eine Zollstation und ein *portus* bekannt. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhundert verlegte der Bischof von Tongern seine Residenz in die Maasstadt<sup>115</sup>, in das römische *castrum*, das besser Schutz bot als Tongern, aber vom 5.–7. Jahrhundert nicht bewohnt war. Die Kirche Unserer Lieben Frau, die 691/695 ein Immunitätsprivileg König Chlodwigs III. erhielt, und nicht die außerhalb liegende Servatius-Basilika, der im 8. Jahrhundert ein *monasterium* angegliedert wurde, wurde zum Bischofsdom. Während die merowingische Ortsherrschaft, aber keine Königspfalz gesichert ist, und die karolingischen Siedlungsspuren von den Archäologen nicht an denselben Orten wie die merowingischen gefunden wurden, ließen sich im 10. Jahrhundert sowohl die ostfränkischen Könige als auch die Herzöge von Niederlotharingen bei der Reichsabtei, also außerhalb des *castrum*, einen Palast bauen. Maastricht war demnach seit dem 7. Jahrhundert eine bipolare Siedlung, in der im 8. Jahrhundert der Servatius-Kult von den frühen Karolingern sehr gefördert wurde (während die Reliquien des hl. Lambertus nach Lüttich gebracht wurden). Einhard

110 DESPY, L'agglomération urbaine (wie Anm. 45), S. 65.

111 Titus A.S.M. PANHUYSEN und Piet H.D. LEUPEN, Maastricht in het eerste millennium. De vroegste stadsontwikkeling in Nederland, in: La genèse et les premiers siècles des villes (wie Anm. 47), S. 413–449; DIERKENS, Réflexions sur l'histoire religieuse de Maastricht (wie Anm. 94); THEUWS, Maastricht as a Centre of Power (wie Anm. 21); Frans THEUWS, Drie modellen voor de ontwikkeling van het middeleeuwse Maastricht, in: Stadswording in de Nederlanden. Op zoek naar overzicht, hg. von Reinout RUTTE und Hildo VAN ENGEN, Hilversum 2005, S. 87–122; Frans THEUWS und Arnould-Jan BIJSTERVELD, Early Town Formation in the Northern Low Countries: Roman Heritage, Carolingian Impulses, and a New Take-Off in the Twelfth Century, in: Town and Country in Medieval North Western Europe. Dynamic Interactions, hg. von Alexis WILKIN u. a. (The Medieval Countryside 11), Turnhout 2015, S. 87–118.

112 MGH SS rer. merov. I.1: Gregorii Episcopi Tvronensis Libri Historiarum X, hg. von Bruno KRUSCH und Wilhelm LEVISON, Hannover 1951, Liber II, cap. 5, S. 47.

113 Wie Anm. 67.

114 Die von THEUWS, Maastricht as a Centre of Power (wie Anm. 21), S. 163 f., entwickelte Hypothese, dass Servatius in ein Familiengrab gelegt wurde und Monulph zum selben Familienclan gehörte, ist kaum haltbar, da Servatius aus Armenien stammte; vgl. [https://fr.wikipedia.org/wiki/Servais\\_de\\_Tongres](https://fr.wikipedia.org/wiki/Servais_de_Tongres) (15.6.2020); mündliche Bestätigung von Alain Dierkens.

115 PANHUYSEN und LEUPEN, Maastricht (wie Anm. 111), S. 431.

beschreibt den Ort als stark bevölkert, insbesondere mit Händlern, und da Bischof Notker sich am 27. März 987 von Otto III. den Besitz von *quicquid regalis ius fisci exigere poterat in moneta et teloneo tam in navibus et ponte quam foro et vicis exitibus et redditibus ipsius loci* bestätigen ließ, muss an einen Austausch zwischen Straßen- und Flussverkehr gedacht werden<sup>116</sup>. Seit dem 8. Jahrhundert übten die Bischöfe von Maastricht, später Lüttich die Herrschaft in jenem Stadt kern aus, der sich im ehemaligen römischen Kastell rundum die heutige Marienkirche entwickelt hatte, während der Abteizirk Reichsgut blieb und regelmäßig von den römisch-deutschen Königen und Kaisern besucht wurde, bis 1204 König Philipp von Schwaben dem Herzog von Brabant diesen Stadtteil zu Lehen übertrug<sup>117</sup>. Allerdings hatte schon Friedrich I. Barbarossa um 1175 Bischof Rudolf von Zähringen den Reichsteil der Stadt verpfändet (bis 1193), mit Ausnahme von St. Servatius<sup>118</sup>. Eine intensive Bautätigkeit erfasste Maastricht im späten 10. und im 11. Jahrhundert; so wurde u. a. die Kirche Unserer Lieben Frau gebaut, die St. Servatius-Basilika vollständig erneuert und wahrscheinlich eine königliche Pfalz und ein Pilgerhospital am sog. Freihof errichtet. König Lothar III. bestätigte 1132 die beiden Stadtpfarreien in ihren jeweiligen Rechten<sup>119</sup>. Erst 1229 umschloss die Stadtmauer beide Stadtteile.

Obschon das ehemalige römische Feldlager sich zum Vorort der *civitas Tungrorum* entwickelte, besteht keine Siedlungskontinuität mit dem frühmittelalterlichen Bischofssitz Tongern<sup>120</sup>, der noch auf den karolingischen Münzen des 9. Jahrhunderts als *civitas* bezeichnet wurde, obschon nach Frans Theuws die Bischöfe bis ins 6. Jahrhundert umherwanderten<sup>121</sup> und ihren Sitz vor 700 nach Maastricht verlegt hatten<sup>122</sup>. Wie mehrere andere Städte des Maasgebiets gehörte Tongern zu den Orten, für die Otto II. 980 dem Bischof von Lüttich Notker den *comitatus* übertrug<sup>123</sup>, der ihnen mehrmals von Kaisern und Päpsten bestätigt wurde. Bischof Heinrich II. von Leyen (1146–1164) residierte zeitweilig wieder in Tongern, das durchaus urbanen Charakter hatte. Deswegen und angesichts des wirtschaftlichen Aufschwungs der Stadt an der Straße von Aachen nach Brabant seit dem 11. Jahrhundert wurde Tongern von den Grafen von Loon als Bedrohung empfunden. Sie verliehen 1170 Kolmont das Lütticher Stadtrecht und bauten die Burg aus. 1179 kam es zum bewaffneten Konflikt, in dessen Verlauf Tongern zum Teil verwüstet wurde. Eine Reaktion Bischof Rudolfs von Zähringen ist aber nicht bekannt; ebenso wenig ist eine Freiheitsurkunde überliefert.

116 MGH DD Otto III., Nr. 45 (undatiert), S. 445 f.; vgl. DESPY, Villes et campagnes (wie Anm. 24), S. 152, der aber die Präsenz von friesischen Händlern an der mittleren Maas vehement verwirft.

117 J. L. CHARLES, La ville de Saint-Trond au moyen âge. Des origines à la fin du XIV<sup>e</sup> siècle, Paris 1965, S. 331; KUPPER, L'empereur Henri III et l'Ardenne (wie Anm. 76), S. 517, Anm. 63; THEUWS und BIJSTERVELD, Early Town Formation (wie Anm. 111), S. 103; Tweeherigheid van Maastricht, in: [https://nl.wikipedia.org/wiki/Tweeherigheid\\_van\\_Maastricht#cite\\_note-3](https://nl.wikipedia.org/wiki/Tweeherigheid_van_Maastricht#cite_note-3) (4.3.2020).

118 KUPPER, Raoul de Zähringen (wie Anm. 11), S. 70, 148.

119 MGH DD Lothar III., S. 66–68, Nr. 41 (April 1132), vgl. DIERKENS, Réflexions sur l'histoire religieuse de Maastricht (wie Anm. 94), S. 563 f.

120 Zum Folgenden: BAILLIEN, Tongeren (wie Anm. 74), S. 21–26.

121 THEUWS, Maastricht as a Centre of Power (wie Anm. 21), S. 160, 164.

122 Wie Anm. 115.

123 MGH DD Otto II., Nr. 210, S. 238 f.

Am Ursprung der Stadt **Saint-Trond/Sint Truiden**<sup>124</sup> in der Grafschaft Loon und in der Diözese Lüttich steht die in den 650er Jahren gestiftete Abtei<sup>125</sup>. Ihr Stifter Trudo übertrug sie dem Bischof von Metz, während sich sein Grab zum Wallfahrtszentrum entwickelte<sup>126</sup> und die Abtei dank pippinischer Schenkungen grundherrliche Zentralfunktionen ausübte. 870 kam es zur Teilung der Güter zwischen der *mensa abbatialis* und der *mensa episcopalis*<sup>127</sup>, zu der die bürgerliche Siedlung gehörte. Bischof und Abt teilten sich fortan die Stadtherrschaft. In der *Vita S. Trudonis* aus der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts ist zwar schon von einer Siedlung bei der Abtei die Rede, doch die ältesten Kirchen, die Pfarrkirche Unserer Lieben Frau und die Kirche St. Gangulf, seit 1133 ebenfalls Pfarrkirche, sowie ein Hospital wurden erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts im Zuge des allgemeinen demographischen Wachstums in Europa errichtet. Aus dieser Zeit sind auch Belege für einen täglichen Markt und einen Jahrmarkt überliefert. 1060 bestätigte Bischof Adalbert III. von Metz (1047–1072) bei einem Besuch in der Abtei das von seinem Vorgänger Theoderich (1006–1047) gewährte Brauprivileg<sup>128</sup>. Während die Lütticher *Gesta episcoporum* für Ende des 11. Jahrhunderts *sapientores et natu majores* in der Stadt erkennen, ist für 1136 von *magni* und *parvi oppidani* die Rede. Eine Quelle von 1112 erwähnt ehemalige servientes der Abtei, die nunmehr ihr Gewerbe u. a. als selbständige Bäcker, Brauer und Schuster betrieben. 1133 bezeichnet der Bischof von Lüttich den Ort als *oppidum populosum valde*. Die kuriose Erzählung vom Weberschiff, das 1135 von Aachen über Tongeren und Sint-Tuiden nach Zoutleeuw gezogen wurde<sup>129</sup>, zeigt die Bedeutung der Weber, aber auch ihre soziale Geringschätzung in den besuchten Städten. 1140 machten die Brauer gar einen Aufstand gegen die von der Abtei geforderte Brautaxe. Um 1150 ist der Begriff *burgenses* erstmals belegt, Freiheitsrechte aber erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts. Um dieselbe Zeit ist auch die Rede von der Vorstadt Nieuwenhuyzen, die außerhalb der zwischen 1055 und 1086 erbauten Stadtmauer entstanden war. 1146 verlieh Bischof Heinrich II. den Stadtbewohnern das Recht von Lüttich<sup>130</sup>. Im Rahmen des Konflikts um die von ihm geplante Errichtung einer Markgrafschaft in den Maaslanden erwarb 1171 Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Stadt pfandweise vom

124 Zum Folgenden: CHARLES, Saint-Trond (wie Anm. 117); KUPPER, Raoul de Zähringen (wie Anm. 11), S. 83–85.

125 WERNER, Der Lütticher Raum (wie Anm. 92), S. 73–93 et passim; Alain DIERKENS, Quelques réflexions sur l'abbaye de Saint-Trond à la fin du IX<sup>e</sup> et au X<sup>e</sup> siècle, in: Peasants & Townsmen in Medieval Europe. Studia in honorem Adriaan Verhulst, hg. von Jean-Marie DUVOSQUEL und Erik THOEN, Gent 1995, S. 363–377.

126 Nach J. LYNA, Aperçu historique sur les origines urbaines dans le comté de Looz et subordonnément dans la vallée de la Meuse, in: Bulletin de l'Institut archéologique de Liège 4 (1931), S. 5–103, hier S. 21, pilgerten 100 Pfarreien in Bannprozessionen nach Saint-Trond.

127 DIERKENS, Quelques réflexions sur l'abbaye de Saint-Trond (wie Anm. 125), S. 365 f.

128 Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 10, S. 298.

129 Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 24, S. 313 f.; Paul BONENFANT, L'épisode de la nef des tisserands de 1135, in: Études sur l'histoire du pays mosan au moyen âge (wie Anm. 32), S. 99–109; Michel MARGUE, Entstehung und Entwicklung der brabantischen Städte und die Straße Flandern-Köln (11.–13. Jahrhundert), in: Städterlandschaft – Städtenetz – zentralörtliches Gefüge. Ansätze und Befunde zur Geschichte der Städte im hohen und späten Mittelalter, hg. von Monika ESCHER, Alfred HAVERKAMP und Frank G. HIRSCHMANN (Trierer historische Forschungen 43), Mainz 2000, S. 383–406, hier S. 403 f.

130 DUBOIS, Les institutions publiques (wie Anm. 31), S. 1082.

Metzer Bischof und verpfändete wenige Jahre später zur Finanzierung des Kreuzzugs den *burgus Sancti Trudonis* und Maastricht dem Bischof von Lüttich Rudolf von Zähringen. Der kam 1179 den Bürgern von Saint-Trond gegen den Grafen von Loon und den auf Expansion nach Osten bedachten Herzog von Brabant zu Hilfe<sup>131</sup>. Die bischöfliche Intervention zeigt, dass Rudolf sich nicht mehr mit der geistigen Autorität begnügte, sondern immer deutlicher auch politische Herrschaft in der Stadt beanspruchte. Definitiv gelang schließlich Bischof Heinrich von Pierrepont 1227 der Erwerb von Saint-Trond, indem er den Lütticher Besitz Madières in Lothringen mit dem Bischof von Metz dagegen tauschte<sup>132</sup>.

Erlebten wir am Beispiel von Saint-Trond, dass Bischof Rudolf von Zähringen sich durchaus für Stadtherrschaft interessieren konnte, so geschah dies offensichtlich nur im Rahmen seiner Territorialpolitik und Auseinandersetzung mit expansionistischen Bestrebungen der Nachbarn, bei der er (wie seine Vorgänger) sich stets als treuer Parteigänger des Kaisers benahm<sup>133</sup>. Ein viel unbedeutenderes Beispiel stellt der Ort Halloy dar, der heutzutage nur ein Stadtteil von Ciney ist. Giselerbert von Mons erwähnt Halloy in seinem *Chronicon Hanoniense*<sup>134</sup>, wenn er von den Konflikten um die Wahl eines Bischofs von Lüttich im Jahr 1195 berichtet. Balduin V., Graf von Hennegau und Markgraf von Namur, half dem in Namur zum Bischof gewählten Albert von Cuyck, die von dem anderen Elekten Simon von Limburg besetzten Burgen zurückzuerobern: zuerst Dinant, dann das *castellum Halloy*, bevor er auch die Bürger von Huy zur Anerkennung des Elekten zwang und die dortige Burg belagerte. Daraufhin kam der Graf von Löwen, ein Verbündeter Simons von Limburg, über gab Balduin die Burgen Halloy, Dinant, Fosse, Thuin und Couvin und versprach, Lüttich, Maastricht, Tongern, Franchimont und Waremme im Namen des Grafen von Hennegau zu halten und Simon von Limburg von dort zu vertreiben und jenem Elekten zu übergeben, den der Papst anerkennen werde. Rudolf von Zähringen hatte Halloy offenbar das Stadtrecht erteilt. Das geht aus einer Urkunde von Bischof Johann von Flandern (1282–1291) vom 5. Juni 1291 hervor, der zufolge *li maires, li eschevin et la communiteit de nostre ville de Halouz* ihn gebeten hatten, die Freiheit zu bestätigen, da Halloy dieselben Rechte genieße wie Lüttich, Huy, Dinant und die anderen *bonnes villes qui franques sont, und diese franchise leur fuist otroïé, faite et donée de bone memore [par] mon saingnour Raoul nostre anticesseur evesche de Liege*, mit Zustimmung des Domkapitels und des Archidiakons. Die Originalurkunde sei leider dem Stadtbrand zum Opfer gefallen, als Graf Guido von Flandern Halloy erobert hatte. Aufgrund der von ihm veranlassten Enquête, mit der er Ritter Jean del Preit und den Schöffen von Huy Bertremy de Horion beauftragt hatte, stellte Johann von Flandern mit Zustimmung des Domkapitels der Stadt eine neue, besiegelte Urkunde aus<sup>135</sup>. Das benachbarte Ciney erhielt wahrscheinlich unter Albert von Cuyck eine Stadtrechtsurkunde<sup>136</sup>. Jacques de

131 KUPPER, Raoul de Zähringen (wie Anm. 11), S. 83–99.

132 DUBOIS, Les institutions publiques (wie Anm. 31), S. 1078.

133 LEJEUNE, Liège et son pays (wie Anm. 103), S. 16–19.

134 La chronique de Giselerbert de Mons, hg. von Léon VANDERKINDERE, Brüssel [1904], § 217, S. 301–303.

135 Léon LAHAYE, La charte de liberté de Halloy, in: Namurcum 15 (1938), S. 1–6, Edition S. 4–6.  
Ich danke Jean-Louis Kupper recht herzlich für den Hinweis auf diese Quelle.

136 DUBOIS, Les institutions publiques (wie Anm. 31), S. 953.

Hemricourt (1333–1403) nennt in seinem *Patron de la temporalité* zwölf Residenzen der Bischöfe von Lüttich: Lüttich selbst, Couvin, Dinant, Fosses, Franchimont, Halloy, Huy, Moha, Seraing, Thuin, Tongern und die Abtei Aulne, und wundert sich, dass Maastricht, Saint-Trond und Bouillon nicht dazu gehörten<sup>137</sup>. Doch René Deprez weist darauf hin, dass zehn der genannten Residenzorte Burgen oder Städte waren, in denen der Bischof die dortige Burg besaß<sup>138</sup>. Er schreibt daher den Lütticher Bischöfen eher eine Burgen- denn eine Städtepolitik zu, was daran liege, dass das Fürstbistum besonders ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, also gerade zur Zeit Rudolfs von Zähringen, den Grenzschutz gegen die benachbarten Grafen von Namur und Herzöge von Brabant verstärken musste. Wir sahen, dass er auch in Huy die Burg vergrößern ließ.

Welche **Schlüsse** sind nun aus den archäologischen und archivalischen Befunden zu den Maasstädten im Hinblick auf den Vergleich mit Freiburg im Breisgau zu ziehen?

1. Keine der so erfolgreichen Maasstädte war eine sogenannte Gründungsstadt. Die meisten bauten auf römische Vorgängersiedlungen auf und stiegen in merowingischer Zeit zu Zentralorten auf, die nach und nach politische und religiöse, bald auch wirtschaftliche Zentralfunktionen vereinten. Ab dem 10. Jahrhundert übernahm in den meisten Orten eine Burgenlage Schutzfunktionen. Bis ins 12. Jahrhundert wuchsen die polynuklearen Siedlungen zu lebhaften, volkreichen Städten heran. Die einzige Siedlung, die man als gegründet ansehen könnte, das als letztes vorgestellte Halloy, scheiterte in ihrer urbanen Entwicklung<sup>139</sup>, blieb eine Burg.
2. Für Dinant, Huy, Maastricht und Namur konnte ein römischer *vicus* oder ein *castrum/castellum*, für die drei erstgenannten Orte auch ein Maasbrücke, für Namur ein Sambre-Übergang aus römischer Zeit nachgewiesen werden. (Die Namurer Maasbrücke ist erst jüngeren Datums.) In Lüttich stand eine größere gallo-römische *villa*, die Maasbrücke stammt erst aus dem 11. Jahrhundert. In den vier gallo-römischen Siedlungen konnte zumindest eine topographische Kontinuität, mancherorts auch eine Siedlungskontinuität archäologisch wahrscheinlich gemacht werden. In merowingischer Zeit sind die vier Orte auch als sehr betriebsame Münzstätten belegt<sup>140</sup>. Adriaan Verhulst sieht darin eher ein Indiz für politische

137 Jacques de Hemricourt, Le Patron de la temporalité, in: *CEuvres de Jacques de Hemricourt*, hg. von Alphonse BAYOT und Edouard PONCELET, Brüssel 1931, Bd. III, § 198, S. 145.

138 DEPREZ, La politique castrale (wie Anm. 42), S. 529, Anm. 98, und S. 538, Anm. 118.

139 Im Untersuchungsraum gab es im selben Zeitraum einen weiteren Misserfolg bei einer Stadtgründung: 1138 genehmigte König Konrad III. Abt Wibald von Stablo und Malmedy, bei der Burg Logne in den Ardennen einen Marktflecken zu gründen, der zwei Jahre später als *oppidum quod idem venerabilis abbas Wibaldus sub monte construxit* bezeichnet wurde. Doch trotz konkreter Planungsmaßnahmen Wibalds fehlt jede Spur einer erfolgten Stadtentwicklung. Siehe MGH DD Ko III, Nr. 5, S. 8–11, hier S. 10 f.; Nr. 40, S. 64–66, Zitat S. 66, Z. 8; Recueil des Chartes de l'Abbaye de Stavelot-Malmedy I, hg. von Jos. HALKIN und C.-G. ROLAND, Brüssel 1909, Nr. 165, S. 338–341; vgl. Peter JOHANEK, Seigneurial Power and the Development of Towns in the Holy Roman Empire, in: Lords and Towns in Medieval Europe. The European Historic Towns Atlas Project, hg. von Anngret SIMMS und Howard B. CLARKE, Surrey, Burlington 2015, S. 117–154, hier S. 120 f.

140 Hubert FRÈRE, Les monnaies mérovingiennes du pays mosan, in: La civilisation mérovingienne dans le bassin de la Meuse, Lüttich 1986, S. 269–279.

- oder administrative Zentralität, denn für wirtschaftliche Aktivität<sup>141</sup>; auch Frans Theuws geht davon aus, dass nur an Festtagen geprägt wurde, keineswegs das ganze Jahr über<sup>142</sup>. Zur Zeit der Karolinger kamen Lüttich, Saint-Trond, Tongern und Visé als weitere Prägeorte hinzu<sup>143</sup>.
3. Im Unterschied zu den Handelsstädten, die alle an der Maas liegen, auch wenn Namur eher als Sambre-Stadt anzusprechen ist, bildete bei Saint-Trond und Fosses eine Abtei den Siedlungskern. Beide Abteien entstanden in den 650er Jahren<sup>144</sup>. Überhaupt ist in allen Städten die Wichtigkeit der kirchlichen Bauten und der mit ihnen verbundenen Zentralfunktion in der Frühphase der Stadtwerdung auffällig<sup>145</sup>.
  4. In vielen Maasstädten übten zunächst die Könige, dann die Bischöfe von Lüttich die Stadtherrschaft aus – das hatte schon Edith Ennen als Unterscheidungsmerkmal zu Flandern erkannt, wo die Grafen die bedeutendsten Stadtherren waren<sup>146</sup> –, allerdings nicht selten in Konkurrenz zu Laien wie dem Grafen von Namur in Dinant und Namur, dem Grafen Ansfrid in Huy, dem Kaiser in Maastricht. Nur in Saint-Trond konnte sich der Abt und in Namur der Graf behaupten. Deswegen ließen die Bischöfe sich ihre Herrschaftsrechte in ihren Städten vom Kaiser bestätigen. Stellvertretend für viele Einzelprivilegien seien die Urkunden genannt, die Bischof Notker (972–1008) sich im Rahmen der ottonischen Reichskirche als Begründer der Lütticher Territorialherrschaft ausstellen ließ: 980 beurkundete ihm Otto II. den Besitz seiner Kirche in Huy, Fosses, Lobbes, Tongern und Mecheln und die alleinige Ausübung der *publica potestas*<sup>147</sup>. 985 übertrug ihm Otto III. die Immunität *in vicis Trajecto, Hoio, Namucho, Deonanto, vel in monasteriis, castellis, cortibus et villis jam ad servitium ejusdem episcopi acquisitis vel de cetero acquirendis, id est ut nullus comes vel sub comite agens vel judex aut ex judicaria potestate ... residere audeat vel ad causas audiendas aut freda aut tributa aut bannos aut telonea aut redditum de statione navium aut aliquod omnino districtum exigendum*<sup>148</sup>. Die Lütticher Bischöfe ließen sich diese Privilegien immer wieder bestätigen<sup>149</sup>. Die Städte an der Maas waren eher (kirchliche) Machtzentren als Fernhandelszentren.
  5. Kann man also zur Zeit Bischof Notkers eindeutig einen Willen zur Landesherrschaft erkennen, der auch die Kontrolle über das Städtewesen einschloss, und auch

141 Adriaan VERHULST, The Rise of Cities in North-West Europe, London, Paris 1999, S. 29.

142 THEUWS, Maastricht as a Centre of Power (wie Anm. 21), S. 205. THEUWS und BIJSTERVELD, Early Town Formation (wie Anm. 111), S. 90, gestehen zu, dass “the one does not exclude the other”.

143 GAIER-LHOEST, Dinant (wie Anm. 17), S. 21.

144 Fosses: DUBOIS, Les institutions publiques (wie Anm. 22), S. 994; Saint-Trond: CHARLES, Saint-Trond (wie Anm. 95), S. 77.

145 Vgl. THEUWS und BIJSTERVELD, Early Town Formation (wie Anm. 111), S. 91, 101.

146 ENNEN, Die Anfänge der Gemeindebildung (wie Anm. 31), S. 59.

147 MGH DD Otto II., Nr. 210, S. 238 f.; vgl. JORIS, Huy (wie Anm. 66), S. 97; DIERKENS, Huy (wie Anm. 66), S. 409; BAILLIEN, Tongeren (wie Anm. 74), S. 21 f.

148 MGH DD Otto III., Nr. 16, S. 413–415 = Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 6, S. 293 f.

149 Vgl. S. BORMANS, E. SCHOOLMEESTERS und Édouard PONCELET, Cartulaire de l'Eglise Saint-Lambert de Liège, Bd. I., Brüssel 1893, Nr. 45 und 46: Bestätigung der Besitzungen der Kirche von Lüttich durch Papst Hadrian (24.7.1155) und Kaiser Friederich I. (7.9.1155); zur letztgenannten Urkunde vgl. Anm. 36.

bei Bischof Theodouin, eventuell noch bei Bischof Heinrich von Verdun eine zielgerichtete Städtepolitik nachweisen, so ging es bei der Reichs- und Territorialpolitik Bischof Rudolfs von Zähringen nur noch darum, die Autonomie des Fürstbistums Lüttich zu stärken und gegen benachbarte Territorialherren zu verteidigen. Die Gründung von Halloy als Burg oder höchstens Stadtrechtsort ist dafür typisch<sup>150</sup>.

6. Ist auch keine Stadtgründung zu verzeichnen, so ging jedoch rechtlich gesehen die Initiative zur Ausstattung einer Siedlung mit religiösen und wirtschaftlichen Zentralfunktionen (seien es Abteien, Stifte, Wallfahrts- und Pfarrkirchen oder Markt, Zoll und Münzstätten) in allen Städten vor dem 13. Jahrhundert vom jeweiligen Stadtherrn aus. In Huy und Lüttich kam auch die Initiative zur Hospitalgründung vom Bischof. In den frühen Städten im Maastal trugen somit herrschaftliche Maßnahmen zur Stärkung der Zentralität eines Ortes und zur rechtlichen Privilegierung seiner Einwohner bei<sup>151</sup>, und nicht in erster Linie die Ansiedlung von Kaufleuten, wie von Henri Pirenne<sup>152</sup> bis Karlheinz Blaschke<sup>153</sup> behauptet wurde. Jürgen Dendorfer hat zu Recht hervorgehoben<sup>154</sup>, dass solche stadherrliche Initiativen nichtsdestoweniger nicht ohne die Mitwirkung der Akteure vor Ort, der Stadtbewohner, auskamen, auch wenn sie in den Maaßtädten oft eher nur vermutet als nachgewiesen werden können. Bei der Formulierung von Freiheitsprivilegien etwa

150 Vgl. Edith ENNEN, Burg, Stadt und Territorialstaat in ihren wechselseitigen Beziehungen, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 12 (1942), S. 48–88; DIES., Die sog. „Minderstadt“ im mittelalterlichen Europa, in: DIES., *Gesammelte Abhandlungen zum europäischen Städtewesen und zur rheinischen Geschichte*, Bd. 2, hg. von Dietrich HÖROLDT und Franz IRSIGLER, Bonn 1987, S. 70–85; Peter JOHANEK, *Landesherrliche Städte – kleine Städte. Umrisse eines europäischen Phänomens*, in: *Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland*, hg. von Jürgen TREFFEISEN und Kurt ANDERMANN (Oberrheinische Studien 12), Sigmaringen 1994, S. 9–25, hier S. 17 f.; Wilfried EHBRECHT, „Minderstadt“ – ein tauglicher Begriff der vergleichenden historischen Städteforschung, in: *Minderstädte – Kümmerformen – Gefreite Dörfer. Stufen zur Urbanität und das Märkteproblem*, hg. von Herbert KNITTLER (Beiträge zur Geschichte Mitteleuropas 20), Linz 2006, S. 1–50.

151 Vgl. Michel PAULY, *Stadtentstehung im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Nordwesteuropa*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 60 (2009), S. 406–420; DERS., *Stadtentstehungsgeschichten aus Nordwesteuropa im Mittelalter*, in: *Luxemburg, eine Stadt in Europa. Schlaglichter auf mehr als 1000 Jahre europäische Stadtgeschichte*, hg. von Marie-Paule JUNGBLUT, Michel PAULY und Heinz REIF, Luxemburg 2014, S. 22–37. Im selben Sinn äußerte sich JOHANEK, Landesherrliche Städte (wie Anm. 150) und DERS., *Seigneurial Power and the Development of Towns* (wie Anm. 139).

152 Henri PIRENNE, *Der Ursprung der Städtebildung im Mittelalter*, in: BLASCHKE und JÄSCHKE, *Nikolaikirchen und Stadtentstehung* (wie folgende Anm.), S. 231–276 [übersetzt von meiner Doktorandin Danielle Willhelmy; französische Erstveröffentlichung 1893/95]; DERS., *Stadt und Handel im Mittelalter*, Köln 2009 [übersetzt von Marcel Beck; französische Erstausgabe 1933]. Im selben Sinn äußerten sich u. a. Edith ENNEN, *Frühgeschichte der europäischen Stadt*, Bonn 1953; Hans PLANITZ, *Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen*, Köln 1954 [Neudruck Wiesbaden 1996]. Vgl. kritisch: Adriaan VERHULST, *The Origins of Towns in the Low Countries and the Pirenne Thesis*, in: *Past and Present* 122 (1989), S. 3–35; Neudruck in: DERS., *Rural and Urban Aspects of Early Medieval Northwest Europe (Collected Studies Series CS385)*, Brookfield (Vermont) 1992, Nr. X.

153 Karlheinz BLASCHKE und Uwe Ulrich JÄSCHKE, *Nikolaikirchen und Stadtentstehung in Europa. Von der Kaufmannssiedlung zur Stadt*, Berlin 2013.

154 DENDORFER, *Die Zähringer und ihre Städte* (wie Anm. 1), S. 157.

- in Dinant und Huy sind sie aber deutlich zu erkennen.
7. Huy ist nicht zufällig die erste, zudem bischöfliche Stadt im Reich, die 1066 ein Freiheitsprivileg erhielt, wie begrenzt die zugestandenen Freiheiten auch noch waren; mit der Privaturkunde verändert auch erstmals im Reich ein Bischof bestehendes Recht<sup>155</sup>. In Dinant fassen wir schon kurz vorher den Versuch der Grafen von Namur, die Stadt als eigenen Rechtsbezirk zu definieren, dessen Einwohner und Zugezogene er unter sein Herrenrecht stellte<sup>156</sup>. Das Freiburger Marktrecht von 1120 beruft sich zumindest im Handelsrecht auf Köln als Vorbild<sup>157</sup>, sicher auf Drängen der Händler, deren Interessen Konrad von Zähringen zu wahren vorgibt. Gewisse Ähnlichkeiten mit den in Huy zugestandenen Rechten sind trotzdem unverkennbar: freier Zuzug von Hörigen und Umkehr der Beweislast, falls der ehemalige Grundherr sie zurückfordert; freies Erbrecht; (unterschiedlich) geregelte Kriegsdienstpflicht; ... Berent Schwineköper meinte schon vor Jahren, die Vorgänge in den Niederlanden und in Freiburg betreffend die Ortsbefreiung würden sich weitgehend gleichen und das gelte auch für die Ankömmlingen gewährten Rechtsbestimmungen<sup>158</sup>. Die Freiburger Privilegien finden sich in vielen anderen Städten<sup>159</sup> und sogar in ländlichen Siedlungen, deren „Befreiung“ man nicht übersehen sollte<sup>160</sup>. So kann Felicitas Schmieder festhalten, dass „die Entwicklung in Freiburg erst (begann), als anderswo schon Vieles nach und nach ausprobiert worden war und noch wurde, und die Stadt hatte sowohl einiges nachzuholen als auch gute Vorbilder“<sup>161</sup>. Ein wenn auch nur lexikalischer Einfluss von Huy auf das Freiburger Marktrecht ist kaum zu erkennen.

Für Namur ist keine Stadtrechtsurkunde erhalten, obschon die Grafen Gottfried und Heinrich, Schwiegervater bzw. Schwager Konrads von Zähringen, das „Na-

155 MAQUET, *Charte de franchises* (wie Anm. 79), S. 94.

156 GAIER-LHOST, *Dinant* (wie Anm. 17), S. 35 f.; ENNEN, *Die Bedeutung der Maaßstädte* (wie Anm. 32), S. 179.

157 Neueste, kritische Ausgabe: *Die Freiburger Stadtrechte des hohen Mittelalters (1120–1293)*. Edition, Übersetzung, Einordnung, hg. von Marita BLATTMANN, Jürgen DENDORFER, Mathias KÄLBLE und Heinz KRIEG (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 43), Freiburg im Breisgau 2020; vgl. Felicitas SCHMIEDER, *Die mittelalterliche Stadt*, Darmstadt 2005, S. 84 f.; JOHANEK, *Seigneurial Power and the Development of Towns* (wie Anm. 139), S. 127, 133.

158 Bernt SCHWINEKÖPER, *Das hochmittelalterliche Städtewesen Westeuropas und die Städtegründungen der Herzöge von Zähringen*, in: *Die Zähringer. Schweizer Vorträge und neue Forschungen*, hg. von Karl SCHMID, Sigmaringen 1990, S. 375–380, hier S. 379 f.

159 Die freie Erbleihe z. B. wurde 1111, also kurz vor Freiburg, den Speyrern gewährt; siehe Kurt ANDERMANN, *Bürgerrecht. Die Speyrer Privilegien von 1111 und die Anfänge persönlicher Freiheitsrechte in deutschen Städten des hohen Mittelalters*, in: *Historische Zeitschrift* 295 (2012), S. 593–624. Vgl. auch Eberhard ISENmann, *Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft*, Wien, Köln, Weimar 2012, S. 176–179.

160 Franz IRSIGLER, *Dorfbefreiungen des hohen Mittelalters in Frankreich und im Westen Deutschlands*, in: *Bünde – Städte – Gemeinden. Bilanz und Perspektiven der vergleichenden Landes- und Stadtgeschichte*, hg. von Werner FREITAG und Peter JOHANEK (Städteforschung A 77), Köln, Weimar, Wien 2009, S. 107–124; DERS., *Luft macht frei – Wie frei macht Stadtluft?*, in: *Christliches und jüdisches Europa im Mittelalter. Kolloquium zu Ehren von Alfred Haverkamp*, hg. von Lucas CLEMENS und Sigrid HIRBODIAN, Trier 2011, S. 9–26.

161 SCHMIEDER, *Die mittelalterliche Stadt* (wie Anm. 157), S. 84.

murer Recht“ an die (meistens monastischen oder Lütticher) Flecken Floeffe<sup>162</sup> (vor 1121), Brogne<sup>163</sup> (1131?, 1154?), Jamagne<sup>164</sup> (um 1150), Fleurus (1155), Thisnes (vor 1194), Moustier (1194) verliehen<sup>165</sup>. Ob man aus den Urkunden, die eher das Ergebnis von Aushandlungen mit anderen Grundherren, gegenüber denen der Graf seine Interessen am Ort durchsetzen musste<sup>166</sup>, als mit den Siedlern darstellten, das ursprüngliche Recht der Stadt Namur kumulativ rekonstruieren kann, ist in der belgischen Historiographie umstritten. Soweit diese Urkunden und etliche andere, die später ausgestellt wurden, das verliehene Stadtrecht inhaltlich präzisierten, schafften sie vor allem grundherrliche Pflichten ab, gewährten wie in Freiburg Zollfreiheit, aber eher im kleinregionalen Rahmen und ohne Marktrecht, verkündeten Straftarife für Friedensstörer und regelten den Kriegsdienst. Auch hier ist von kommunaler Autonomie keine Rede. Insgesamt ist Léopold Génicot zufolge das Namurer Recht weniger liberal als das vieler anderer Städte oder Dörfer<sup>167</sup>. Höhere Zuzügler wurden in Brogne und Fleurus *sicuti ceteri ejusdem comitis burgenses in Namuco* nach einem Jahr von allen grundherrlichen Abgaben befreit, wenn sie einem adligen Herrn davongelaufen waren<sup>168</sup> – eine Frist, die 1152 ins Freiburger Recht aufgenommen wurde<sup>169</sup>. Dass dieses Recht über Clementia nach Freiburg gelangt sei, dürfte kaum nachweisbar sein. Freiburger Einfluss auf das Namurer Recht ist ebenso unwahrscheinlich. Ähnlichkeiten im Stadtrecht von Huy, Namur und Freiburg dürften auch mit vielen anderen Städten übereinstimmen, ohne dass konkrete Filiationen konstruiert werden können<sup>170</sup>.

162 Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 27, S. 317 f.

163 Edition der beiden Urkunden in: GÉNICOT, L’Économie rurale Namuroise au Bas Moyen Âge III (wie Anm. 64), S. 370–378 = Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 30, S. 320–326 (1154). Fälschungsnachweis für beide Urkunden bei Jean-Louis KUPPER, La charte du comte Henri de Namur pour l’église de Brogne (1154), in: Revue bénédictine 95 (1985), S. 293–310.

164 Elenchus Belgien (wie Anm. 31), Nr. 28, S. 318.

165 GÉNICOT, L’Économie rurale Namuroise au Bas Moyen Âge III (wie Anm. 64), S. 119–178.

166 GÉNICOT, L’Économie rurale Namuroise au Bas Moyen Âge III (wie Anm. 64), S. 158.

167 GÉNICOT, L’Économie rurale Namuroise au Bas Moyen Âge III (wie Anm. 64), S. 138.

168 GÉNICOT, L’Économie rurale Namuroise au Bas Moyen Âge III (wie Anm. 64), S. 143.

169 Die Freiburger Stadtrechte (wie Anm. 157), S. 104 f., § 13.

170 Eine Untersuchung der Filiation der einzelnen Rechtsbestimmungen in den sukzessiven Freiburger Stadtrechten würde den Rahmen dieses Beitrags sprengen.

8. Die Archäologen Matthias Untermann<sup>171</sup> und Armand Baeriswyl<sup>172</sup> haben in letzter Zeit u.a. am Beispiel Freiburgs immer wieder darauf hingewiesen, dass Gründungsstadt nicht gleich Planungsstadt ist, sondern dass selbst in Gründungsstädten „eine Vielzahl grossräumiger und kleinflächiger Planungsschritte ineinandergriffen und aufeinanderfolgten“, auch wenn sich solche Elemente in der Regel der schriftlichen Überlieferung entziehen<sup>173</sup>. Auch sogenannte gewachsene Städte wuchsen nicht planlos. Planungselemente lassen sich ganz besonders bei Stadterweiterungen erkennen<sup>174</sup>. Das gilt etwa für Namur und Huy. Da im 12. Jahrhundert die Zähringer wie eingangs gezeigt in der urbanen Maaslandschaft eine Rolle spielen konnten, könnte man geneigt sein, ihren Einfluss bei der Stadtplanung und -erweiterung zu vermuten. Auffällig ist in dieser Hinsicht die Festlegung genauer Parzellendimensionen für die Neufville in Namur wie man sie auch in den sogenannten Zähringerstädten im Südwesten des Reiches beobachtet hat<sup>175</sup>. Während in Lüttich regelmässige Parzellen schon für das 10.–11. Jahrhundert nachgewiesen sind, geschah das in Namur erst zu Beginn des 13. Jahrhunderts: in beiden Perioden waren die Zähringer noch nicht bzw. nicht mehr im Raum aktiv. Da Bischof

171 Matthias UNTERMANN, Archäologie in der Stadt. Zum Dialog der Mittelalterarchäologie mit der südwestdeutschen Stadtgeschichtsforschung, in: Stadt und Archäologie, hg. von Bernhard KIRCHGÄSSNER und Hans-Peter BECHT (Stadt in der Geschichte 26), Stuttgart 2000, S. 9–44; DERS., Planstadt, Gründungsstadt, Parzelle. Archäologische Forschung im Spannungsfeld von Urbanistik und Geschichte. Einführende Bemerkungen, in: Die vermessene Stadt. Mittelalterliche Stadtplanung zwischen Mythos und Befund, hg. von DEMS. und Alfred FALK (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 15), Paderborn 2004, S. 9–16; DERS., Strassen, Areae, Stadtmauern. Mittelalterliche Stadtplanung im Licht der Archäologie, in: Städteplanung – Planungsstädte (wie Anm. 87), S. 39–49; DERS., Stadtgründung und Stadtwerdung im Blick der Archäologie des Mittelalters, in: Stadtgründung und Stadtwerdung. Beiträge von Archäologie und Stadtgeschichtsforschung, hg. von Ferdinand OPLL (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas XXII), Linz 2011, S. 407–430; DERS., Gründung im archäologischen Befund, in: Gründung im archäologischen Befund (Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 27), Paderborn 2014, S. 9–16; DERS., The Foundation and Formation of Towns from the Viewpoint of the Archaeology of the Middle Ages, in: Lords and Towns in Medieval Europe (wie Anm. 139), S. 447–465. Vgl. auch Martina STERCKEN, Town Planning in the Twelfth and Thirteens Centuries: Symbolic Meaning and Pragmatic Process, in: ebd., S. 189–211 sowie den Beitrag von Matthias UNTERMANN in diesem Band.

172 Armand BAERISWYL, Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30), Basel 2003; DERS., Die geplante Stadterweiterung. Befunde und Hypothesen an einigen Beispielen aus dem Kanton Bern, in: Die vermessene Stadt (wie Anm. 171), S. 61–65; DERS., Mittelalterliche Gründungsstadt und Stadtplanung (wie Anm. 87), S. 51–67; DERS., Auf der grünen Wiese oder im dichten Eichenwald? Die Anfänge der Zähringerstädte Freiburg im Breisgau und Bern im Licht der archäologischen Erkenntnisse, in: Stadtgründung und Stadtwerdung (wie Anm. 171), S. 1–19; DERS., „Zähringerstädte“. Ein städtebaulicher Mythos unter der Lupe der Archäologie, in: Die Zähringer. Rang und Herrschaft (wie Anm. 2), S. 125–140.

173 UNTERMANN, Strassen, Areae, Stadtmauern (wie Anm. 171), S. 48 f.

174 BAERISWYL, Die geplante Stadterweiterung (wie Anm. 172), S. 58, 64.

175 Die Freiburger Stadtrechte (wie Anm. 157), S. 102 f., § 11 (1152). Siehe UNTERMANN, Archäologie in der Stadt (wie Anm. 171), S. 23–25; DERS., Planstadt, Gründungsstadt, Parzelle (wie Anm. 171), S. 12; BAERISWYL, Mittelalterliche Gründungsstadt und Stadtplanung (wie Anm. 76), S. 62 f. u. a. Eine solche Parzellierung hat Abt Wibald auch 1138 in Logne vorgenommen (siehe Anm. 139).

Rudolf zudem eindeutig als wenig stadtaffin anzusehen ist, möchte ich von einer Schlussfolgerung auf gegenseitigen Einfluss bei der Stadtplanung eher absehen. Auch dass die Planung von Neubauvierteln mit der Verleihung von Stadtrechten einherging, wie im Falle von Klein-Huy oder der Neufville von Namur, ist nicht einmalig. Peter Johanek hat jüngst betont, dass „zwischen der materiellen Substanz, der gebauten Ordnung, und der freiheitlichen rechtlichen Ordnung der okzidentalnen Stadt eine enge Bindung bestehet“<sup>176</sup>.

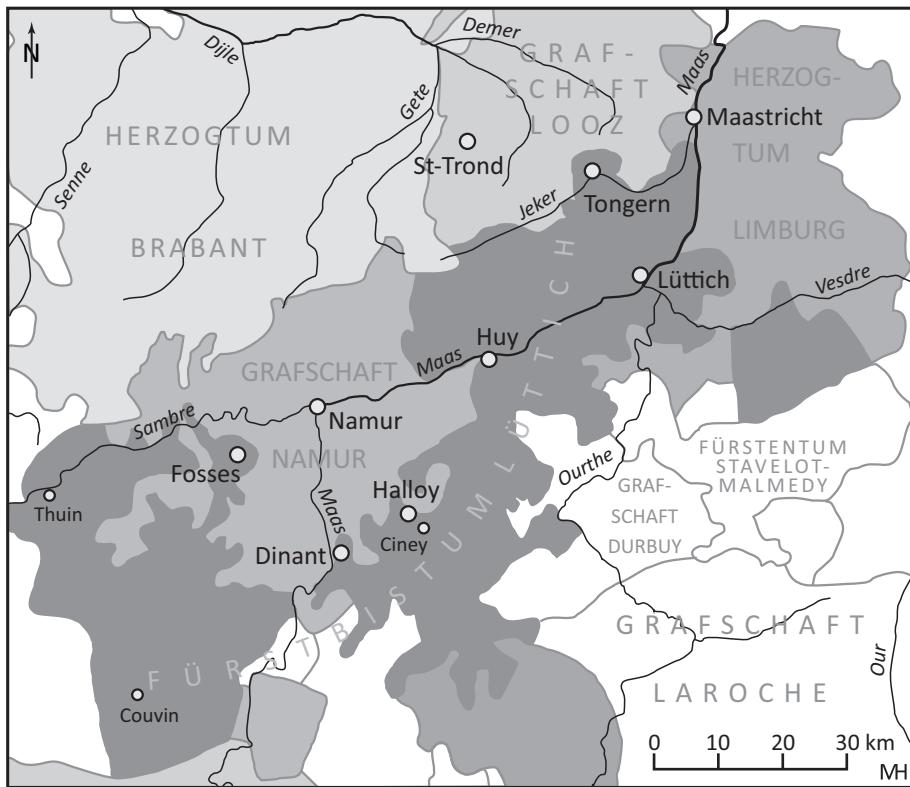
9. Natürlich trugen auch Gewerbe und Handel wesentlich zum Aufstieg der Maasstädte bei, vor allem zu ihrer wirtschaftlichen und demographischen Entwicklung, doch nicht der von Pirenne und seinen Epigonen betonte Fernhandel spielte eine entscheidende Rolle, sondern der Austausch zwischen den Talsiedlungen mit ihren grundherrlichen Sammelmärkten und ihrer gewerblichen Produktion einerseits und andererseits den umgebenden Landschaften Condroz, Hesbaye, Famenne, Ardennen, die zahlreiche Agrarprodukte und Rohstoffe für den Stadtmarkt lieferten, wie Georges Despy 1968 in einem richtungsweisenden Aufsatz gezeigt hat<sup>177</sup>. Dank der erhöhten Konsumkraft der Burgbewohner, aber auch infolge der vom Burgherrn gespeicherten und zum günstigen Zeitpunkt auf den Markt geworfenen Naturalabgaben gewann der lokale Markt eine bedeutende Rolle, die nicht nur auf seine geschützte Lage zurückzuführen ist<sup>178</sup>.
10. Der Workshop „Archäologie und Baugeschichte Freiburgs im Mittelalter“ kam zum Ergebnis, dass „den Stadtgründern und -herren nicht nur die Initiative, sondern auch eine planerische Gestaltung“ zuzuweisen ist. Auch in den Maasstädten kann man die gestaltende Rolle der jeweiligen Stadtherren, Bischöfe oder Grafen, erkennen, auch wenn keine der Städte auf deren Initiative hin gegründet wurde. Nichtsdestoweniger lässt sich eine der Städtepolitik der Zähringer ähnliche Politik Rudolfs von Zähringen im Fürstbistum Lüttich nicht nachweisen, ebensowenig, wie die Maasstädte trotz Heirat mit Clementia von Namur den Zähringern als Vorbild gedient haben dürften<sup>179</sup>. Im Zähringergebiet ist zumindest auch der Einfluss der italienischen Stadtrechte mit zu berücksichtigen.

176 Peter JOHANEK, Die Wurzel der europäischen Planstadt im Mittelalter, in: Zeitschrift für Weltgeschichte 20 (2019), S. 39–62, hier S. 59 f.

177 DESPY, Villes et campagnes (wie Anm. 24).

178 VERHULST, The Rise of Cities (wie Anm. 141), S. 116 f.; DERS., Zur Entstehung der Städte in Nordwest-Europa, in: Forschungen zur Stadtgeschichte, hg. von der gemeinsamen Kommission der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Gerda Henkel Stiftung, Opladen 1986, S. 25–53; Neudruck in: Anfänge des Städtewesens (wie Anm. 12), S. 361–385, hier S. 378–381, 384, in explizitem Widerspruch zu Henri Pirenne.

179 Außer an Jürgen Dendorfer für die Einladung zur leider abgesagten Tagung in Freiburg und für seine wertvollen Hinweise zum Vergleich mit Freiburg, geht mein herzlicher Dank an die Kollegen Alain Dierkens (Brüssel) und Jean-Louis Kupper (Lüttich) für ihre Ratschläge und Hinweise beim Abfassen des vorliegenden Beitrags sowie an Franz Irsigler (Trier) und Martin Uhrmacher (Luxemburg) für ihr aufmerksames Korrekturlesen.



Karte 1 Die Städte an der Maas.